

**Jürgen Graf, Thomas Kues, Carlo Mattogno**

# **S o b i b ó r**

**Holocaust-Propaganda  
und Wirklichkeit**



**Castle Hill Publishers  
P.O. Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK  
2. Auflage, Mai 2018**

## **HOLOCAUST HANDBÜCHER, Band 19:**

Jürgen Graf, Thomas Kues, Carlo Mattogno:

*Sobibór: Holocaust-Propaganda und Wirklichkeit*

Auf 6"×9" umformatierte, auf die neue Rechtschreibung umgestellte und leicht korrigierte zweite Auflage, Mai 2018

Uckfield, UK: CASTLE HILL PUBLISHERS

P.O. Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK

ISBN10: 1-59148-214-3 (Druckfassung)

ISBN13: 978-1-59148-214-7 (Druckfassung)

ISSN: 2059-6073

© Jürgen Graf, Thomas Kues, Carlo Mattogno, 2010, 2018

Distribution worldwide by:

Castle Hill Publishers

P.O. Box 243

Uckfield, TN22 9AW, UK

shop.codoh.com

[www.HolocaustHandbuecher.com](http://www.HolocaustHandbuecher.com)

Umschlag-Illustrationen: oben: Denkmal in Sobibór; unten links: Bronze-Gedenktafel im Angedenken an 250.000 Juden und etwa 1.000 Polen, die in Sobibór getötet worden sein sollen; unten rechts: hinterer Teil des Bahnsteigs des Bahnhofs Sobibór (alle © 1997 C. Mattogno); Hintergrund: Ausschnitt einer Landkarte von 1933 mit der Gegend um Sobibór.

# Inhalt

	Seite
<b>1. Einleitung</b> .....	<b>9</b>
<b>2. Das Lager Sobibór und seine Darstellung in der Geschichtsschreibung</b> .....	<b>15</b>
2.1. Sobibór laut der <i>Enzyklopädie des Holocaust</i> .....	15
2.2. Sobibór im Lichte zeitgenössischer Dokumente .....	19
2.2.1. Himmlers Direktive vom 5. Juli 1943 und Pohls Antwort ...	20
2.2.2. Dokumente über den Aufstand in Sobibór .....	21
2.2.3. Der Höfle-Funkspruch .....	21
2.2.4. Zwischenbilanz .....	22
2.3. Sobibór in der orthodoxen Geschichtsschreibung und Holocaust-Literatur .....	22
2.3.1. N. Blumental (Hg.), <i>Dokumente und Materialien</i> (1946) ....	22
2.3.2. Bericht der “Hauptkommission zur Untersuchung deutscher Verbrechen in Polen” (1947) .....	24
2.3.3. Yuri Suhl (1967) .....	25
2.3.4. Adam Rutkowski (1968) .....	25
2.3.5. Stanisław Szmajzner (1968) .....	28
2.3.6. Adalbert Rückerl (1977) .....	30
2.3.7. E. A. Cohen (1979) .....	31
2.3.8. Miriam Novitch (1980) .....	31
2.3.9. Richard Rashke (1982) .....	34
2.3.10. E. Kogon, H. Langbein, A. Rückerl u. a. (1983) .....	35
2.3.11. Yitzhak Arad (1987) .....	37
2.3.12. Witold Zbigniew Sulimierski (1993) .....	39
2.3.13. Jules Schelvis (1993) .....	40
2.3.14. Thomas (Toivi) Blatt (1996) .....	40
2.3.15. Shaindy Perl (2004) .....	45
2.3.16. Michael Lev (2007) .....	46
2.3.17. Dov Freiberg (2007) .....	46
2.3.18. Barbara Distel (2008) .....	46
2.3.19. Jules Schelvis (2008) .....	47
2.3.20. Bilanz .....	55
2.4. Ein revisionistischer Artikel über Sobibór .....	56
2.5. Heinrich Himmlers Besuch in Sobibór .....	58
2.6. Behauptete Opferzahlen von Sobibór .....	60
<b>3. Entstehung und Entwicklung der Informationen über das   “Vernichtungslager” Sobibór</b> .....	<b>63</b>
<b>4. Eine kritische Analyse der Augenzeugenberichte</b> .....	<b>79</b>
4.1. Angebliche Kontakte mit den Insassen des Lagers III .....	79

4.2.	Der Schlüsselzeuge Alexander Aronowitch Petscherski .....	86
4.2.1.	Ein selbsternannter “Märtyrer zweier Diktaturen” .....	87
4.2.2.	Die beiden Petscherski-Berichte über Sobibór .....	89
4.2.3.	Petscherskis Lügengeschicht .....	90
4.2.4.	Der Aufstand vom 14. Oktober 1943 nach Petscherski .....	93
4.2.5.	Eine unfreiwillige Widerlegung der Legende vom “Vernichtungslager Sobibór” .....	95
4.3.	“Der schlüssigste Beweis” .....	96
4.4.	Das angebliche erste Vergasungsgebäude in Sobibór .....	102
4.5.	Diverse Ungereimtheiten und Absurditäten .....	109
4.6.	Aussagen ehemaliger Angehöriger der Lagermannschaft .....	113
4.7.	Der Wert von Augenzeugenberichten .....	116
<b>5.</b>	<b>Eine kritische Analyse des materiellen Beweismaterials .....</b>	<b>119</b>
5.1.	Die Ausgangslage .....	119
5.1.1.	Forensische Nachkriegs-Untersuchung der Polen .....	119
5.1.2.	Fotografisches Beweismaterial .....	120
5.1.3.	Kolas archäologische Forschungen in Sobibór 2000f. ....	121
5.2.	Massengräber .....	125
5.2.1.	Massengräber laut Zeugen, Urteilen und Historikern .....	125
5.2.2.	Der Übergang vom Begraben zum Verbrennen der Leichen .....	127
5.2.3.	Von Andrzej Kola identifizierte Massengräber .....	131
5.2.4.	Die Bedeutung des Vorhandenseins unverbrannter Leichen .....	133
5.2.5.	Fläche und Volumen der Gräber .....	135
5.2.6.	Eine Bemerkung zum Grundwasserpegel in Sobibór .....	139
5.3.	Brennstoffbedarf .....	144
5.3.1.	Anteil von Kindern unter den Deportierten .....	144
5.3.2.	Das Durchschnittsgewicht von Kindern .....	146
5.3.3.	Holzbedarf für die Verbrennung einer Leiche .....	147
5.3.4.	Verweste Leichen .....	151
5.3.5.	Ausgemergelte Körper .....	153
5.3.6.	Faktoren, welche den Verbrennungsprozess beeinflussen ..	154
5.3.7.	Holzbedarf für die Einäscherung der Leichen in Sobibór ..	155
5.3.8.	Die Dauer der Verbrennung .....	160
5.3.9.	Die Asche .....	163
5.4.	Die ausgegrabenen Überreste von Gebäuden .....	164
5.4.1.	Die angeblichen Gaskammern der zweiten Phase laut Zeugen, Urteilen und Historikern .....	164
5.4.2.	Kolas ausgegrabene Gebäudereste .....	168
5.5.	Weitere archäologischer Untersuchungen 2007f. ....	179
5.6.	Der offizielle “Gedenkplan” des “Todeslagers” Sobibór .....	185
5.7.	Die Opferzahl von Sobibór: Eine Schätzung .....	186

<b>6. Die Sobibór-Prozesse.....</b>	<b>189</b>
6.1. Prozesse als Grundlage der Geschichtsschreibung.....	189
6.2. Der Prozess gegen Erich Bauer in Berlin (1950).....	190
6.3. Der Prozess gegen Gomerski und Klier in Frankfurt (1950).....	196
6.4. Der Sobibór-Prozess in Hagen (1965/1966).....	200
6.5. Der Sobibór-Prozess, der niemals stattfand.....	208
6.6. Die drei Sobibór-Prozesse in der Sowjetunion.....	209
6.7. Die Auslieferungsverfahren gegen Stangl und Wagner in Brasilien.....	210
<b>7. Die Nationalsozialistische Politik der Judenauswanderung .....</b>	<b>213</b>
7.1. Die Auswanderung .....	213
7.2. Der Madagaskar-Plan .....	218
7.3. Vom Madagaskar-Plan zur Deportation nach Osten .....	222
7.4. Die ersten Deportationen in den Osten.....	233
<b>8. Der Führerbefehl und die Entstehung der angeblichen “östlichen Vernichtungslager” .....</b>	<b>239</b>
8.1. Der Führerbefehl und die Holocaust-Literatur .....	239
8.2. Genese und Bedeutung der “Aktion Reinhardt”.....	257
8.2.1. Der “Generalplan Ost” .....	257
8.2.2. Die Aktion Reinhardt .....	265
8.3. Angebliche Entstehung und Organisation der “Vernichtungslager” der Aktion Reinhardt .....	272
8.3.1. Verwaltung und Finanzierung.....	272
8.3.2. Bau des Lagers Sobibór.....	273
8.3.3. Bau der angeblichen Gaskammern: Allgemeine Probleme .....	275
8.4. Euthanasie und Aktion Reinhardt.....	285
8.5. Himmlers Einäscherungsbefehl.....	298
<b>9. Sobibór: Propaganda und Wirklichkeit.....</b>	<b>299</b>
9.1. Falsche “Bäder” oder echte Bäder? Sobibór als Durchgangslager.....	299
9.2. Die Ostwanderung .....	307
9.3. Die Judentransporte in den Distrikt von Lublin im Jahre 1942.....	313
9.4. Abschiebungen gen Osten: Höfle-Funkspruch & Korherr- Bericht .....	329
9.5. Registrierung der Deportierten in den Lagern der <i>Aktion Reinhardt</i> .....	350
9.6. Die Vertreibung und Deportation der Juden nach Prof. Kulischer.....	352

<b>10. Das Schicksal der in die Ostgebiete deportierten Juden.....</b>	<b>367</b>
10.1. Zum Schicksal der nach Osten deportierten Juden .....	367
10.2. Anzahl der nach Osten überstellten Juden .....	369
10.2.1. Via die Lager der “Aktion Reinhardt” .....	369
10.2.2. Via Chełmno.....	371
10.2.3. Via Auschwitz .....	372
10.2.4. Bilanz.....	373
10.3. Die Auflösung des polnischen Judentums in der UdSSR.....	374
10.4. Westeuropäische Juden in den besetzten Ostgebieten .....	377
10.4.1. Steffen Werners Weißrussland-Hypothese .....	377
10.4.2. <i>American Jewish Yearbook</i> .....	379
10.4.3. <i>Judisk Krönika</i> .....	381
10.4.4. Weitere Belege für westliche Juden im Osten .....	383
10.4.5. Das Tagebuch des Herman Kruk .....	386
10.5. Zum Verbleib der westlichen Juden. Eine Hypothese .....	390
<b>11. Der Fall Demjanjuk.....</b>	<b>395</b>
11.1. Die Hatz auf Greise .....	395
11.2. Das OSI.....	399
11.3. Demjanjuks Auslieferung an Israel und sein Prozess .....	400
11.4. Demjanjuks Auslieferung an die BRD .....	408
11.5. Vor dem Prozess in München .....	410
<b>12. Schlussfolgerung.....</b>	<b>411</b>
12.1. Die moralische Verantwortung der Lagermannschaft .....	411
12.2. “Ich bin ein Teil von jener Kraft...” .....	413
12.3. Des Kaisers neue Kleider.....	414
12.4. Der Moloch.....	415
<b>13. Nachtrag .....</b>	<b>421</b>
<b>14. Anhang .....</b>	<b>427</b>
14.1. Dokumente und Fotografien .....	427
14.2. Bibliographie .....	440
Medienberichte.....	440
Zeitschriftenbeiträge, Monographien, Sammelbände, veröffentlichte Dokumentensammlungen.....	441
Dokumente .....	451
Internetquellen.....	452
Juristische Dokumente .....	456
14.3. Abkürzungen.....	456
14.4. Namensverzeichnis.....	457

## 1. Einleitung

Am 12. Mai 2009 wurde der 89-jährige John Demjanjuk, gebürtiger Ukrainer und ehemaliger Bürger der Vereinigten Staaten, dem die US-Behörden die amerikanische Staatsbürgerschaft fünf Jahre zuvor entzogen hatten, in die BRD abgeschoben, wo man ihn sofort in das Münchner Gefängnis Stadelheim einlieferte und ihm einen Haftbefehl präsentierte. Diesem zufolge ist Demjanjuk “der Beihilfe zum Mord in mindestens 29.000 Fällen dringend verdächtig.”

Zu den Hintergründen des Falls berichtete *Der Spiegel*:<sup>1</sup>

*“Demjanjuk soll 1943 als Aufseher im Vernichtungslager Sobibór den Nazis beim Massenmord an Tausenden von Juden geholfen haben. [...] Demjanjuk gehörte, das legen mehrere Dokumente nahe, zu einer Truppe von etwa 5.000 ausländischen Helfern – Balten, Ukrainern, Volksdeutschen –, die die Nationalsozialisten im Ausbildungslager Trawniki östlich von Lublin für die Massenmorde in den besetzten Gebieten trainierten.”*

Als zentrales Dokument der Anklage gilt ein Dienstaussweis, dem zufolge Demjanjuk im Jahre 1943 als Wachmann im Lager Sobibór Dienst tat. Allerdings war ein Gutachter bereits 1987 anhand zahlreicher Indizien zum Schluss gelangt, dass es sich bei diesem Ausweis um eine Fälschung handelt.<sup>2</sup> Ein Teil der bundesrepublikanischen Medien stellte sich einige Jahre später hinter dieses Gutachten; so hielt *Der Spiegel* in seiner Ausgabe vom 2. August 1993 klipp und klar fest:<sup>3</sup>

*“Es [das Dokument] war offenkundig gefälscht.”*

Doch selbst wenn der Ausweis echt sein sollte, würde er lediglich Demjanjunks *Anwesenheit* im Lager Sobibór belegen und nicht den geringsten Beweis dafür liefern, dass der Ukrainer dort Beihilfe zu auch nur einem einzigen Mord geleistet hat, geschweige denn zu 29.000. In dem eingangs zitierten Artikel bemerkt *Der Spiegel*:<sup>1</sup>

*“Für die deutsche Justiz ist das Verfahren gegen den mutmaßlichen SS-Mann eine Premiere. Zum ersten Mal will sie einen Schergen aus dem*

<sup>1</sup> Georg Bönisch, Jan Friedmann, Cordula Meyer, “Ein ganz gewöhnlicher Handlanger”, in: *Der Spiegel*, Nr. 26/2009, 22. Juni 2009 ([www.spiegel.de/spiegel/print/d-65794351.html](http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-65794351.html)).

<sup>2</sup> Dieter Lehner, *Du sollst nicht falsch Zeugnis geben*, Vowinkel Verlag, Berg 1987.

<sup>3</sup> “Mörderische Augen”, in: *Der Spiegel*, Nr. 31/1993, 2. Aug. 1993 ([www.spiegel.de/spiegel/print/d-13681024.html](http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13681024.html)).

*letzten Glied der Befehlskette nicht deswegen belangen, weil er als Exzesstäter besondere Grausamkeit an den Tag legte, sondern weil er mithalf, die Mordmaschinerie reibungslos in Gang zu halten.“*

Waren den Angeklagten bei sämtlichen früheren Prozessen gegen “NS-Täter” konkrete Verbrechen vorgeworfen worden, so ist dies beim bevorstehenden Verfahren gegen John Demjanjuk erstmals nicht der Fall: Der Ukrainer soll einzig und allein darum verurteilt werden, weil er sich während eines Zeitraums, in dem laut der Anklage in Sobibór mindestens 29.000 Juden ermordet wurden, als Wachmann in jenem Lager aufhielt! Für diese beispiellose Rechtsbeugung liefert die BRD-Justiz folgende Begründung:<sup>1</sup>

*“Im Haftbefehl heißt es, der Wachmann habe ja nicht mitwirken müssen am Massennord. ‘Er hätte, wie viele andere Trawniki-Männer auch, desertieren können’.“*

Widerspricht allein schon die Verfolgung eines 89-jährigen Greises aufgrund von Taten, die er als Dreiundzwanzigjähriger begangen hat bzw. begangen haben soll, dem natürlichen Gerechtigkeitsempfinden und der europäischen Rechtstradition, so erhält der Fall Demjanjuk dadurch einen zusätzlichen bitteren Beigeschmack, dass der alte Mann bereits früher unschuldig sieben Jahre hinter Gittern verbracht hat, davon fünf Jahre in der Todeszelle.

Wegen angeblicher Verbrechen im Lager Treblinka war John Demjanjuk im Jahre 1986 von den USA an Israel ausgeliefert worden. Bei seinem Prozess wurde er von einer Reihe ehemaliger Treblinka-Häftlinge als “Iwan der Schreckliche” identifiziert, ein Ukrainer, der diesen Zeugen zufolge nicht nur eine ungeheure Anzahl von Juden mit Abgasen aus dem Dieselmotor eines schrottreifen sowjetischen Panzers vergast, sondern zusätzlich noch alle erdenklichen Scheußlichkeiten begangen haben soll. Zeuge Pinchas Epstein sagte unter Eid aus:<sup>4</sup>

*“Manchmal kam er [Iwan] mit einem Dolch, manchmal mit einem Bajonett, er schlug Schädel ein, schnitt Ohren ab, misshandelte die Häftlinge. Es ist absolut unglaublich, unglaublich. Er stand neben den Leichen und glotzte sie an. Ich möchte sagen, hohes Gericht, dass es entsetzlich war, die Leichen anzuschauen, als er sie aus den Kabinen holte. Menschen mit zerschmetterten Gesichtern, Menschen mit Stichwunden, schwangere Frauen mit Stichwunden in den Bäuchen, Frauen mit Föten, die halb heraushingen, junge Mädchen mit Stichwunden, mit ausgedrückten Augen.[...] Er stand da und sah sich die Ergebnisse seiner*

<sup>4</sup> Strafverfahren Nr. 373/86. State of Israel vs. Ivan (John) Demjanjuk, Urteil. S. 182f.



*Taten an, die erstochenen Mädchen, die ausgedrückten Augen, die abgehackten Mädchenbrüste – er stand da und weidete sich an dem Schauspiel. [...] Fast eine Million menschlicher Wesen, Seelen, wurden abgeschlachtet. [...] Weil sie Juden waren. Dieser Iwan war ein Monster von einem anderen Planeten.”*

Zeuge Yehiel Reichmann bekundete unter Eid:<sup>5</sup>

*“Ich will erzählen, was nahe beim Brunnen mit meinem Freund Finkelstein passierte. Während ich mir zusammen mit ihm die Zähne putzte, mit Finkelstein, kam dieser Teufel Iwan mit einer Bohrmaschine, wie man sie zum Bohren von Löchern gebraucht. Er benutzte diese Bohrmaschine, um Löcher in Finkelsteins Hinterbacken zu bohren, und sagte zu ihm: ‘Wenn du schreist, erschieß ich dich.’ Er verwundete Finkelstein, dieser blutete und litt große Schmerzen, heftige Schmerzen, doch durfte er nicht schreien, denn Iwan hatte ihm gedroht: ‘Wenn du schreist, erschieß ich dich!’ Iwan war ein Superteufel, ein Superzerstörer aus Treblinka.”*

Aufgrund solcher Zeugenaussagen wurde Demjanjuk 1988 zum Tod durch den Strang verurteilt. Im Revisionsverfahren sprach ihn der Oberste Israelische Gerichtshof jedoch frei, weil sich die Zeugen “geirrt” hätten, und 1993 konnte er in die USA zurückkehren.<sup>6</sup>

Der Dienstaussweis, der angeblich einen Aufenthalt Demjanjuks in Sobibór belegt, lag der israelischen Justiz seit Dezember 1986 vor, doch hielt sie ihn offenbar nicht für beweiskräftig, denn Verbrechen im Lager Sobibór wurden dem Ukrainer in Israel *nicht* zur Last gelegt.

Nach dem Fiasko des Demjanjuk-Prozesses in Israel grassiert in der BRD offenbar die Furcht vor einer ähnlichen Blamage. Im *Deutschlandfunk* stellte ein Reporter der ehemaligen Justizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger folgende Frage:

*“Dort [in Israel] ist er [Demjanjuk] in den achtziger Jahren schon einmal angeklagt und verurteilt worden wegen Beihilfe zum Mord an mehr als 800.000 Juden in Treblinka. Doch dann brach die Beweisführung letztlich zusammen, das Todesurteil wurde aufgehoben. Besteht die Gefahr, dass sich das in München wiederholt?”*

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger antwortete:<sup>7</sup>

<sup>5</sup> Ebd., S. 186.

<sup>6</sup> Sie Kapitel 11.3.

<sup>7</sup> “Es ist wohl der letzte Prozess”, *Deutschlandfunk*, 14. Juli 2009 ([www.deutschlandfunk.de/es-ist-wohl-der-letzten-prozess.694.de.html?dram:article\\_id=67354](http://www.deutschlandfunk.de/es-ist-wohl-der-letzten-prozess.694.de.html?dram:article_id=67354)).

*“Ich glaube nicht, dass sich das, was in Israel passiert ist, im Verfahren jetzt auch in München wiederholen kann. [...] Jetzt, denke ich, ist das, was an Möglichkeiten da ist für die Beweisführung, mit Sicherheit von der deutschen Staatsanwaltschaft sehr, sehr sorgfältig und über lange, lange Jahre geprüft worden.”*

Die formelle Anklageerhebung gegen Demjanjuk erfolgte zwei Monate nach seiner Abschiebung:<sup>8</sup>

*“Wegen Beihilfe zum Mord an 27.900 Juden hat die Staatsanwaltschaft München I Anklage gegen den mutmaßlichen NS-Verbrecher John Demjanjuk erhoben.”*

Dass sich die Anzahl der Morde, zu denen der Ukrainer Beihilfe geleistet haben soll, auf wundersame Weise von 29.000 auf 27.900 vermindert hatte – und dies, ohne dass zwischen Mai und Juli 2009 irgendein Dokument zum Vorschein gekommen wäre, das Anlass zu dieser Revision bot –, ist fürwahr ein schlagender Beleg dafür, dass die BRD-Justiz die Beweislage “sehr, sehr sorgfältig und über lange, lange Jahre” (S. Leutheusser-Schnarrenberger) geprüft hat!

Angesichts dieser Ausgangslage kam *Der Spiegel* nicht umhin zu konstatieren:<sup>1</sup>

*“NS-Verfahren sind eine mühsame Angelegenheit, und eine heikle dazu. Die Angeklagten erscheinen leicht als bemitleidenswerte Greise, denen man gnadenlos nachstellt.”*

Nichtsdestoweniger hielt das Hamburger Nachrichtenmagazin den angekündigten Prozess gegen John Demjanjuk offenbar für nötig, schloss es doch unter Berufung auf den Historiker Norbert Frei:<sup>1</sup>

*“Die Deutschen sind es den Opfern und den Überlebenden, aber auch sich selbst, schuldig, dass sie gegen Demjanjuk vorgehen.”*

Anders gesagt: Der 89-jährige Mann muss verurteilt werden, rechtsstaatliche Grundsätze hin oder her. Dies sind die Deutschen “sich selbst schuldig”! Auf die ungeheuerlichen Rechtsbrüche, die sich die bundesrepublikanische und vor ihr die amerikanische Justiz bei der Verfolgung eines wehrlosen Greises zuschulden kommen ließ, werden wir im letzten Kapitel unserer Ausführungen detailliert eingehen.

Zentrales Thema des vorliegenden Buchs ist die Frage, wie es eigentlich um die Beweislage für die behaupteten Massenmorde an Juden in Sobibór

<sup>8</sup> “Ermittler erheben Mordanklage gegen Demjanjuk”, *Tagesspiegel*, 14. Juli 2009 ([www.tagesspiegel.de/weltspiegel/zweiter-weltkrieg-ermittler-erheben-mordanklage-gegen-demjanuk/1557170.html](http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/zweiter-weltkrieg-ermittler-erheben-mordanklage-gegen-demjanuk/1557170.html)).

bestellt ist. Laut der orthodoxen Geschichtsschreibung war dieses neben Treblinka und Bełżec eines von drei “Vernichtungslagern”<sup>9</sup> in Ostpolen, in denen insgesamt mindestens anderthalb Millionen Juden mit Motorabgasen ermordet worden sein sollen. Über Treblinka haben Carlo Mattogno und ich im Jahre 2002 eine ausführliche Dokumentation erstellt;<sup>10</sup> mit Bełżec hat sich Carlo Mattogno anno 2004 auseinandergesetzt,<sup>11</sup> doch über Sobibór stand eine revisionistische Monographie bisher noch aus. Vorliegende Studie verfolgt den Zweck, diese Lücke zu schließen.

Als Mitarbeiter vermochten Mattogno und ich einen hochbegabten Forscher zu gewinnen, den Schweden Thomas Kues, der sich seit Jahren mit Sobibór auseinandersetzt und eine Reihe sehr fundierter Artikel über dieses Lager geschrieben hat.<sup>12</sup>

Die Kapitel 4 und 5 (mit Ausnahme der Abschnitte 4.2. und 5.3.) des vorliegenden Buches wurden von Thomas Kues verfasst. Carlo Mattogno ist für die Kapitel 3, 5.3. und 7 bis 9 verantwortlich, wohingegen ich die Kapitel 2, 6 und 10 bis 12 sowie den Abschnitt 4.2. beigetragen habe. Carlo Mattogno (italienisch) und Thomas Kues Texte (englisch) wurden von mir ins Deutsche übersetzt.

Jürgen Graf  
30. November 2009

---

<sup>9</sup> Das Wort “Vernichtungslager” erscheint in keinem einzigen deutschen Dokument der Kriegszeit. Es entstand den Wortschatz der Alliierten und stellt eine Übersetzung des englischen “extermination camp” dar.

<sup>10</sup> Carlo Mattogno, Jürgen Graf, *Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager?*, 2. Aufl. Castle Hill Publishers, Uckfield 2018 (2002).

<sup>11</sup> Carlo Mattogno, *Bełżec: Propaganda, Zeugenaussagen, Archäologie und Geschichte*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2018 (2004).

<sup>12</sup> <https://codoh.com/library/authors/1523/>.



## 2. Das Lager Sobibór und seine Darstellung in der Geschichtsschreibung

### 2.1. Sobibór laut der *Enzyklopädie des Holocaust*

Unter dem Eintrag “Sobibór” schreibt die *Enzyklopädie des Holocaust*:<sup>13</sup>

*“Vernichtungslager in der Nähe des Dorfes und der Eisenbahnstation Sobibór, im östlichen Teil der Woiwodschaft Lublin in Polen, an der Eisenbahnlinie Chelm-Włodawa. Im Rahmen der Aktion Reinhard<sup>[14]</sup> geplant, wurde das Lager in einem dünn besiedelten, waldreichen Sumpfbereich errichtet. Baubeginn war im März 1942. Ortsansässige und eine Gruppe von 80 Juden aus den umliegenden Dörfern wurden für den Bau eingesetzt. Die Leitung hatte Hauptsturmführer Richard Thomalla, ein Angehöriger der Zentralbauleitung der SS und der Polizei im Distrikt Lublin. Im April 1942 wurde SS-Obersturmführer Franz Stangl zum Lagerkommandanten ernannt und mit der Fertigstellung des Lagers beauftragt. Als Modell für Sobibór diente das bereits im März fertiggestellte Vernichtungslager Belzec.*

*Zum Lagerpersonal gehörten etwa 30 SS-Männer, die zuvor meist am Euthanasie-Programm beteiligt gewesen waren. Außerdem wurden zwischen 90 und 120 Trawniki-Männer<sup>[15]</sup> im Lager eingesetzt. Das deutsche Personal hatte im allgemeinen Befehls- und Verwaltungspositionen inne, während die Trawniki-Einheit als Wach- und Sicherheitstruppe fungierte. Sie hatte jeden Widerstand im Keim zu ersticken und Fluchtversuche zu verhindern. Jüdische Gefangene wurden zu schweren Arbeiten eingesetzt.*

*Das Lager war in Form eines Rechtecks mit einer Fläche von 400 mal 600 m angelegt und von einem drei Meter hohen Stacheldrahtzaun umgeben. Eine Tarnung aus Zweigen verhinderte Blicke ins Lagerinnere. Es gab drei Lagerbereiche, die jeweils durch Zäune abgetrennt waren: Die Verwaltungszone bestand aus dem Vorlager (dem der Eisenbahn-*

<sup>13</sup> Israel Gutman, Eberhard Jäckel, Peter Longerich, Julius H. Schoeps (Hg.), *Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*. Argon Verlag, Berlin 1993, Band 3, S. 1130-1134.

<sup>14</sup> Siehe Kapitel 8.2. bezüglich der “Aktion Reinhard(t)”; die Schreibweise in originalen Dokumenten und in der Literatur variiert zwischen Reinhard und Reinhardt. Anm. des Herausgebers.

<sup>15</sup> Osteuropäer, die im Lager Trawniki östlich von Lublin für den Dienst in Konzentrationslagern ausgebildet worden waren.

station nächstgelegenen Teil des Lagers) und Lager I. Das Vorlager umfaßte die Eisenbahnrampe, die Platz für 20 Waggons bot, sowie die Quartiere für das deutsche und das 'fremdvölkische' Personal. Zu Lager I, vom restlichen Lager durch einen Zaun abgetrennt, gehörten die Unterkünfte für die jüdischen Häftlinge und die Werkstätten, in denen einige von ihnen arbeiten mußten. In den Aufnahmebereich, auch als Lager II bekannt, wurden die Juden nach der Ankunft der Transporte gebracht – hier mußten sie ihre Kleider ablegen, sich die Haare schneiden lassen und Wertgegenstände abgeben.

Das Todeslager oder Lager III befand sich im nordwestlichen Teil des Lagers. Es umfaßte die Gaskammern, die Massengräber und die Unterkünfte für die jüdischen Häftlinge. Ein drei bis vier m breiter und 150 m langer Pfad führte zu den Gaskammern. Er war mit Stacheldraht abgeriegelt und durch Zweige gegen Einsichtnahme geschützt. Auf diesem Pfad wurden die Häftlinge nackt zu den Gaskammern getrieben.

Die Gaskammern befanden sich in einem Backsteinbau. Jede Kammer war quadratisch, maß 16 Quadratmeter und faßte 160 bis 180 Personen.<sup>[16]</sup> Man betrat die Kammern über eine Plattform auf der Vorderseite des Backsteinbaus. Jede Gaskammer hatte einen zweiten Ausgang, durch den die Leichen weggeschafft wurden. Das tödliche Kohlenmonoxyd wurde von einem 200-PS-Motor in einem angebauten Schuppen erzeugt. Die Massengräber befanden sich in unmittelbarer Nachbarschaft; jedes war 50 bis 60 m lang, 10 bis 15 m breit und fünf bis sieben m tief. Von der Eisenbahnrampe zu den Leichengräben führte eine Schmalspurbahn; mit ihr wurden Personen befördert, die zu schwach für den Weg zu den Gaskammern waren, sowie die Leichen der auf dem Weg nach Sobibór Verstorbenen. [...]

Mehrere hundert Juden wurden aus den ersten Transporten ausgesondert und in den Werkstätten als Schneider, Schuster, Schreiner für das deutsche und das übrige Lagerpersonal eingesetzt. Alle anderen wurden im Lager III eingesetzt. Diese Einheiten umfaßten schließlich etwa 1.000 Häftlinge, darunter 150 Frauen. Mehrere Dutzend Häftlinge arbeiteten an der Rampe. Sie mußten Schwache und Kranke sowie die Leichen der unterwegs Gestorbenen aus den Waggons holen und die Wagen reinigen. [...]

In der Todeszone hatten 200 bis 300 Häftlinge die Leichen der Ermordeten aus den Gaskammern herauszuholen, zum Begräbnisplatz zu schaffen und dann die Kammern zu säubern. Eine besondere Häftlingsgruppe (genannt 'Zahnärzte') war dann damit beauftragt, die Goldzäh-

<sup>16</sup> Man beachte, dass die Zahl der Gaskammern nicht angegeben wird!

ne der Opfer herauszubrechen, ehe die Leichen in die Massengräber geworfen wurden. Gegen Ende 1942 wurden die Leichen ausgegraben und verbrannt, um die Spuren der Massenmorde zu beseitigen. Auch diese Aufgabe erfüllten besondere Häftlingsgruppen. [...]

**Die Transporte: Erste Phase.** Die Aufnahmeverfahren für die ankommenden Transporte zielten darauf ab, die Opfer zu täuschen. Bei der Ankunft eines Zugs wurde den Insassen befohlen auszusteigen. Man sagte ihnen, sie seien in einem Übergangslager angekommen, von wo sie in Arbeitslager weitergeschickt würden; vor der Weiterfahrt ins Arbeitslager müßten sie sich duschen, gleichzeitig werde ihre Kleidung desinfiziert. Männer und Frauen wurden getrennt (Kinder wurden den Frauen zugeteilt). Alle mußten sich entkleiden und ihre Wertsachen abgeben. Wer versuchte, etwas zu verbergen, wurde erschossen. Darauf folgte unter ständigen Kommandos, Schlägen und Warnschüssen der Marsch zu den als Duschräume getarnten Gaskammern, in die jeweils 450 bis 500 Personen getrieben wurden. Die Opfer standen unter Schock und begriffen nicht, was mit ihnen geschah. In die überfüllten, luftdicht verschlossenen Kammern wurde Gas eingeleitet. Binnen 20 bis 30 Minuten waren alle tot. Nachdem ihnen die Goldzähne herausgebrochen worden waren, wurden die Leichen begraben. Die ganze Prozedur, von der Ankunft des Zugs bis zum Vergraben der Opfer, dauerte zwei bis drei Stunden. Währenddessen wurden die Eisenbahnwaggons gesäubert, der Zug fuhr ab, und weitere 20 Wagen rollten mit den zur Vernichtung bestimmten Juden ins Lager.

Die erste Phase der Vernichtungsaktion dauerte drei Monate, von Anfang Mai bis Ende Juli 1942. Die Juden, die in dieser Zeit nach Sobibór gebracht wurden, kamen aus dem Distrikt Lublin in Polen und aus der Tschechoslowakei, Deutschland und Österreich. Die nicht aus Polen kommenden Juden waren zuerst in Ghettos im Distrikt Lublin gebracht worden und wurden von dort nach Sobibór deportiert. Ungefähr 10.000 Juden kamen aus Deutschland und Österreich, 6.000 aus Theresienstadt und Tausende aus der Slowakei. Insgesamt wurden in dieser ersten Phase 90.000 bis 100.000 Juden in Sobibór ermordet. Die Transporte kamen Ende Juli wegen Reparaturen an der Eisenbahnlinie zwischen Lublin und Chelm vorübergehend zum Stillstand. Die Unterbrechung der Deportationen zwischen August und September des Jahres 1942 wurde zum Bau von drei weiteren Gaskammern genutzt. Diese wurden neben den vorhandenen Kammern errichtet, wobei ein Korridor die alten von den neuen Kammern trennte. Bei einem Fassungsvermögen von nunmehr 1.200 Personen verdoppelte sich die Vernichtungsra-

*te. Ende August 1942 wurde der Kommandant von Sobibór, Stangl, ins Vernichtungslager Treblinka versetzt, und an seine Stelle trat SS-Obersturmführer Franz Reichleitner.*

**Zweite Phase.** *Anfang Oktober 1942 waren die Arbeiten an der Eisenbahnlinie beendet, und die Transporte nach Sobibór wurden wieder aufgenommen. Bis Anfang November brachten die Transporte weitere Juden aus Städten des Distrikts Lublin. Im Winter, nach der Schließung des Lagers Belzec, und im Frühling und Sommer 1943 kamen auch Transporte aus Ostgalizien. [...] Von Oktober 1942 bis Juni 1943 wurden insgesamt 70.000 Juden aus dem Distrikt Lublin und aus Ostgalizien nach Sobibór gebracht. Die Zahl der Opfer aus dem Generalgouvernement lag zwischen 145.000 und 155.000.*

*Bis Ende Oktober 1942 waren 25.000 Juden aus der Slowakei in Sobibór ermordet worden. In der zweiten Hälfte des Februar 1943 stattete Heinrich Himmler dem Lager einen Besuch ab. In seiner Anwesenheit traf ein Sondertransport mit mehreren hundert jüdischen Mädchen aus einem Arbeitslager im Distrikt Lublin ein. Himmler beobachtete die gesamte Vernichtungsprozedur. Im März desselben Jahres brachten vier Transporte aus Frankreich 4.000 Menschen, alle wurden ermordet. 19 Transporte trafen zwischen März und Juli 1943 mit 35.000 Juden aus den Niederlanden ein. Die niederländischen Juden kamen in normalen Passagierzügen an, wurden höflich begrüßt und aufgefordert, ihren Verwandten in den Niederlanden zu schreiben, daß sie in einem Arbeitslager angekommen seien. Nachdem sie ihre Briefe geschrieben hatten, wurden sie innerhalb weniger Stunden ebenfalls umgebracht.*

*Mit den letzten Transporten aus den inzwischen geräumten Ghettos von Wilna, Minsk und Lida im Reichskommissariat Ostland kamen in der zweiten Hälfte des September 1943 14.000 Juden. Dadurch erhöhte sich die Summe der in Sobibór insgesamt ermordeten Juden auf annähernd 250.000. Ab Ende Sommer 1942 wurden die Massengräber geöffnet und die Leichen verbrannt.<sup>[17]</sup> Die Leichen der Opfer aus den noch folgenden Transporten wurden sofort verbrannt.*

**Widerstand und Flucht.** *Am 5. Juli 1943 ordnete Himmler die Schließung von Sobibór als Vernichtungslager und seine Umwandlung in ein Konzentrationslager an. Man errichtete das sogenannte Lager IV mit Hallen für die Lagerung erbeuteter sowjetischer Munition. Zur Umwandlung des Lagers kam es jedoch nicht mehr.*

---

<sup>17</sup> Zuvor hatte es geheißen, die Leichen seien "gegen Ende 1942" ausgegraben und verbrannt worden.



*Wiederholt gab es Fluchtversuche aus dem Lager, einige waren erfolgreich. Als Vergeltung wurden Dutzende von Häftlingen hingerichtet. Im Sommer 1943 legte die SS zur Verhinderung weiterer Ausbrüche und zum Schutz vor Partisanenangriffen rund um das Lager einen Minengürtel an. Im Juli und August desselben Jahres bildete sich unter den jüdischen Häftlingen in Sobibór eine Untergrundgruppe unter Führung von Leon Feldhendler, dem früheren Vorsitzenden des Judenrats in Żółkiew, einer Stadt in Ostgalizien. Die Gruppe plante einen Aufstand und eine Massenflucht aus dem Lager. In der zweiten Septemberhälfte wurden sowjetisch-jüdische Kriegsgefangene aus Minsk ins Lager gebracht, darunter Leutnant Alexander Petscherski. Die Untergrundgruppe übertrug ihm das Kommando. Die Häftlinge planten, die SS-Männer zu töten, Waffen in ihren Besitz zu bringen und sich den Weg aus dem Lager freizukämpfen. Der Aufstand begann am 14. Oktober 1943; in seinem Verlauf wurden 11 SS-Männer und mehrere Trawniki-Männer getötet. Fast 300 Häftlinge konnten fliehen, aber die meisten fielen den Verfolgern zum Opfer. Auch diejenige, die sich nicht am Aufstand beteiligt hatten und im Lager geblieben waren, wurden umgebracht. Etwa 50 Entflohene erlebten das Ende des Kriegs.*

*Nach der Niederschlagung des Aufstands wurde Sobibór aufgelöst. Bis Ende 1943 waren alle Spuren beseitigt. An Stelle des Lagers wurde ein Bauernhof errichtet und von einem Mitglied der Lagermannschaft bewirtschaftet. Im Sommer 1944 wurde das Gebiet von der sowjetischen Armee und von Truppen der polnischen Volksgarde (Gwarda Ludowa) befreit. [...]"*

## 2.2. Sobibór im Lichte zeitgenössischer Dokumente

Die in der *Enzyklopädie des Holocaust* dargelegte Version der Funktion und Geschichte des Lagers Sobibór beruht ausschließlich auf Zeugenaussagen sowie Gerichtsurteilen, die ihrerseits durchwegs auf Augenzeugenberichten (und Tätergeständnissen) fußen. Zeitgenössische Dokumente über Sobibór sind sehr rar und stützen das orthodoxe Bild vom Lager in keiner Weise. Die wichtigsten dieser Dokumente werden in späteren Kapiteln des vorliegenden Buches ausführlich analysiert; vorerst begnügen wir uns mit einigen knappen Hinweisen.

### 2.2.1. Himmlers Direktive vom 5. Juli 1943 und Pohls Antwort

Am 5. Juli 1943 ordnete der Reichsführer-SS Heinrich Himmler Folgendes an:<sup>18</sup>

*“Das Durchgangslager Sobibór im Distrikt Lublin ist in ein Konzentrationslager umzuwandeln. In dem Konzentrationslager ist eine Entlaborierungsanstalt für Beutemunition einzurichten. [...]”*

In der orthodoxen Holocaust-Literatur wird der Inhalt dieser Anordnung regelmäßig grob verzerrt wiedergegeben; so heißt es in dem eingangs zitierten Text aus der *Enzyklopädie des Holocaust*:

*“Am 5. Juli 1943 ordnete Himmler die Schließung von Sobibór als Vernichtungslager und seine Umwandlung in ein Konzentrationslager an.”*

Tatsache ist jedoch, dass Sobibór in Himmlers Direktive nicht als “Vernichtungslager”, sondern als “Durchgangslager” bezeichnet wird.

Zehn Tage später, am 15. Juli 1943, regte der Leiter des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes, SS-Obergruppenführer Oswald Pohl, in einem Antwortschreiben an Himmler an, von der Umwandlung des “Durchgangslagers Sobibór im Distrikt Lublin” in ein Konzentrationslager abzuweichen, da die Einrichtung einer Entlaborierungsanstalt für Beutemunition auch ohne einen solchen Schritt erfolgen könne.<sup>18</sup> Auch für Pohl war Sobibór also ein “Durchgangslager.” Die von Himmler zunächst angeordnete Umwandlung Sobibórs in ein Konzentrationslager hat nicht stattgefunden.<sup>19</sup>

<sup>18</sup> NO-482. Dieses Dokument ist in mehreren Büchern über Sobibór abgelichtet, z. B. bei Thomas (Toivi) Blatt, *Sobibór. The Forgotten Revolt*, Issaquah 1998 (unnummerierte Seite im Anhang).

<sup>19</sup> In dem Zusammenhang ist interessant, dass Otto Ohlendorf in seiner eidesstattlichen Erklärung nach dem Krieg (PS-2620) im Zusammenhang mit den angeblichen Gaswagen (hier nicht behandelt) ebenfalls den Begriff “Durchgangslager” verwendete:

*“Im Frühjahr 1942 wurden uns vom Chef der Sicherheitspolizei und des SD in Berlin Gaswagen geschickt. [...] Wir hatten auch diese Gaswagen in der Nähe der Durchgangslager stationiert, in die die Opfer gebracht wurden. Den Opfern wurde gesagt, daß sie umgesiedelt werden würden und zu diesem Zwecke in die Wagen steigen müßten.”* (Hervorh. hinzugefügt)

In der offiziellen englischen Übersetzung wurde dieser Begriff offensichtlich absichtlich falsch übersetzt (U.S. Government (Hg.), *Trial of War Criminals Before the Nuernberg Military Tribunals*, Bd. IV: “The Einsatzgruppen Case,” U.S. Government Printing Office, Washington, DC, 1949, S. 206f.; [http://www.loc.gov/rr/frd/Military\\_Law/pdf/NT\\_war\\_criminals\\_Vol-IV.pdf](http://www.loc.gov/rr/frd/Military_Law/pdf/NT_war_criminals_Vol-IV.pdf)):

*“In the spring of 1942, we received gas vehicles from the Chief of the Security Police and the SD in Berlin. [...] We also had these gas vehicles stationed in the neighborhood of the transient camps [=vortübergehende Lager] into which the victims were brought. The victims were told that they would be resettled and had to climb into the vehicle for that purpose.”* (Hervorh. hinzugefügt)

Obwohl sich die englischen Begriffe gleichen (transient ↔ transit), sind die deutschen

### 2.2.2. Dokumente über den Aufstand in Sobibór

Einige erhaltene Dokumente befassen sich mit dem Aufstand und dem Massenausbruch jüdischer Häftlinge vom 14. Oktober 1943. Am 15. Oktober 1943 stellte der Kommandant der Ordnungspolizei im Distrikt Lublin seinem Vorgesetzten, dem Offizier vom Dienst in Krakau, ein Fernschreiben folgenden Inhalts zu:<sup>18</sup>

*“Am 14. 10. 43, gegen 17 Uhr, Aufstand der Juden im SS-Lager Sobibór, 40 km nördlich Cholm. Sie überwältigten die Wachmannschaft, setzten sich in Besitz der Waffenkammer und flohen nach Feuerkampf mit der übrigen Lagerbesatzung in unbekannter Richtung. 9 SS-Männer ermordet, 1 SS-Mann vermißt, 1 SS-Mann verwundet, 2 fremdvölkische Wachmänner erschossen.*

*Entwichen sind etwa 300 Juden, der Rest ist erschossen bzw. befindet sich im Lager. Truppenpolizei und Wehrmacht wurden sofort verständigt und übernahmen gegen 1 Uhr die Sicherung des Lagers. Das Gelände südlich und südwestl. Sobibór wird von Polizei und Wehrmacht durchkämmt.”*

Fünf Monate nach diesen Ereignissen, am 17. März 1944, verfasste der SS-Untersturmführer Benda einen Bericht über den – von ihm fälschlicherweise auf den 15. Oktober 1943 datierten – Aufstand in Sobibór sowie die anschließende Verfolgung der Flüchtigen, aus dem hervorging, dass die Rebellen “einen SS-Führer sowie 10 SS-Untereführer ermordet” hatten.<sup>18</sup>

### 2.2.3. Der Höfle-Funkspruch

Ein äußerst wichtiges, erst im Jahre 2001 publiziertes Dokument vermittelt genauen Aufschluss über die Anzahl der bis Ende 1942 nach Sobibór deportierten Häftlinge.<sup>20</sup> Es handelt sich um einen Funkspruch, den der SS-Sturmbannführer Höfle, ein Untergebener des SS- und Polizeiführers des Distrikts Lublin Odilo Globocnik, am 11. Januar 1943 an Globocniks Stellvertreter, SS-Obersturmbannführer Heim, absandte. Der Funkspruch wurde vom britischen Geheimdienst abgefangen und dechiffriert, ohne dass die Codeknacker seinen Sinn begriffen hätten. Bezüglich Sobibórs geht daraus hervor, dass bis Ende 1942 101.370 Personen in jenes Lager

---

grundverschieden (Durchgangslager ↔ vorübergehende Lager), und es ist unwahrscheinlich, dass der Übersetzer aus Versehen das falsche, seltene Wort (transient) wählte anstatt des üblichen, richtigen Begriffes.

<sup>20</sup> Peter Witte, Stephen Tyas, “An New Document on the Deportation and Murder of the Jews during ‘Einsatz Reinhardt’ 1942”, in: *Holocaust and Genocide Studies*, Nr. 3, Winter 2001.

überstellt worden waren. Irgendwelche Hinweise auf das Schicksal der Deportierten enthält der Funkspruch nicht.<sup>21</sup>

#### 2.2.4. Zwischenbilanz

Die wenigen erhaltenen Dokumente der Kriegszeit belegen, dass Sobibór zumindest bis Juli 1943 offiziell als “Durchgangslager” galt und dass bis Ende 1942 101.370 Personen in jenes Lager deportiert worden waren. Am 14. Oktober 1943 brach in Sobibór ein Aufstand aus, dem sich eine Massenflucht von Juden anschloss. Dokumentarische Belege für Massenmorde an Juden sowie für die Existenz von Menschentötungsgaskammern in Sobibór gibt es nicht.

### 2.3. Sobibór in der orthodoxen Geschichtsschreibung und Holocaust-Literatur

Der Uneingeweihte wird vermutlich annehmen, dass über Sobibór eine große Zahl wissenschaftlicher Studien existiert. Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Die Literatur über dieses Lager ist recht spärlich, und von den vorhandenen Büchern trägt ein großer Teil romanhaften Charakter. Die 1993 erschienene *Enzyklopädie des Holocaust* empfiehlt in ihrer Literaturliste zum Eintrag “Sobibór” lediglich vier Titel.<sup>22</sup> Angesichts der Ungeheuerlichkeit der laut der orthodoxen Geschichtsversion in Sobibór begangenen Verbrechen wirkt dieser Umstand höchst befremdlich.

Hier nun eine Übersicht über die Darstellung Sobibórs in der orthodoxen Geschichtsschreibung und Holocaust-Literatur seit 1946.<sup>23</sup>

#### 2.3.1. N. Blumental (Hg.), *Dokumente und Materialien* (1946)

Die erste Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebende Darstellung des Lagers Sobibór stammt aus dem Jahre 1946. Damals erschien in Polen eine von N. Blumental herausgegebene Dokumentation, deren Titel, ins Deutsche übersetzt, *Dokumente und Materialien aus der Zeit der deutschen Besetzung in Polen* lautet. Der erste Band dieser Dokumentation enthielt fünfzehn Seiten über Sobibór – eine anderthalbseitige Einleitung des Her-

<sup>21</sup> Eine ausführliche Analyse des Höfle-Funkspruchs befindet sich in Kapitel 9.4.

<sup>22</sup> Yitzhak Arad, *Belzec, Sobibór, Treblinka* (1987); Miriam Novitch, *Sobibór: Martyrdom and Revolt* (1980); Richard Rashke, *Escape from Sobibór* (1982); Adalbert Rüdiger, *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse* (1977).

<sup>23</sup> Werke, die lediglich in hebräischer oder jiddischer Sprache erschienen sind, konnten wir aufgrund unserer Unkenntnis dieser beiden Sprachen nicht berücksichtigen.

ausgebers sowie die Augenzeugenberichte zweier ehemaliger Sobibór-Häftlinge, Leon Feldhendler und Zelta Metz.<sup>24</sup> Zunächst ein Auszug aus der Einleitung:

*“Das Todeslager im Distrikt Lublin entstand in der ersten Hälfte 1942. Der erste Transport traf wahrscheinlich im April oder Mai ein. Es war ein typisches Vernichtungslager – mit Gaskammern, der Verbrennung der Leichen unter freiem Himmel, etc. Außerdem bestand eine Spezialität dieses Lagers im der Geflügel- und Viehzucht, mit der sich der Lagerkommandant befasste; wie überlebende Häftlinge bezeugen, wurde das Geflügel während der ‘Aktionen’ speziell gereizt, damit es mit seinem Geschnatter die menschlichen Schreie übertönte.<sup>[25]</sup> Im diesem Lager gab es Werkstätten, welche menschliche Rohstoffe, z. B. Frauenhaar, zu Matratzen etc. verarbeiteten. Die Habseligkeiten der Ermordeten sowie die ‘Erzeugnisse’ des Todeslagers wurden nach Deutschland geschickt. [...] Am 14. Oktober 1943 organisierten die Häftlinge wie in Treblinka einen Aufstand. [...] wie viele Menschen in diesem Lager zugrunde gingen, lässt sich infolge des völligen Mangels an offiziellen Dokumenten nur schwer sagen. [...] Die von den Zeugen angegebenen Ziffern reichen von einer Million bis zu 2,5 Millionen. Es ist schwierig, diese Frage zu entscheiden, aber wenn wir der Tatsache Rechnung tragen, dass das Lager vom April oder Mai 1942 bis zum Oktober 1943 in Betrieb war, kann man die Zahl der während der gesamten Existenz dieses Lagers in Sobibór Getöteten mit ungefähr einer Million ansetzen.” (S. 199f.)*

Die Kürze sowie die inhaltliche Dürftigkeit dieser Darstellung sind fürwahr erstaunlich! Über die Anzahl und Struktur der “Gaskammern” schweigt sich die Einleitung ebenso aus wie über die Art des verwendeten Gases, doch die beiden anschließend zitierten Zeugen L. Feldhendler und Z. Metz behaupten, die Massentötungen seien mit Chlor (!) verübt worden. Laut Z. Metz besaß die Gaskammer (Singular) einen aufklappbaren Boden, durch den die Leichen in darunter stehende Eisenbahnwaggons fielen.<sup>26</sup> Die Opferzahl gibt Z. Metz mit zwei Millionen (!) an (S. 210).

Wie man sieht, unterscheidet sich diese erste “wissenschaftliche” Darstellung der Vorgänge in Sobibór in zwei fundamentalen Punkten – hinsichtlich der Tatwaffe und der Opferzahl – grundlegend von der heutigen.

<sup>24</sup> Nachman Blumental (Hg.); *Dokumenty i Materiały z czasów okupacji niemieckiej w Polsce. Obozy, Obozy*. Band 1, Łódź 1946, S. 199-214, hier zitiert: S. 199f. der Einleitung.

<sup>25</sup> Der Erfinder dieser albernen Geschichte ist Alexander Aronowitsch Petscherski. Siehe Kapitel 4.2.

<sup>26</sup> Siehe Kapitel 3, S. 71.

### 2.3.2. Bericht der “Hauptkommission zur Untersuchung deutscher Verbrechen in Polen” (1947)

1947 erschien im Bulletin der “Hauptkommission zur Untersuchung deutscher Verbrechen in Polen” ein zehneitiger Bericht über das “Vernichtungslager in Sobibór.”<sup>27</sup> Er stützte sich auf

*“die Aussagen ehemaliger jüdischer Häftlinge des Lagers und einer Reihe von Polen – vorwiegend Eisenbahnarbeitern – sowie auf die Ergebnisse von Expertisen und Untersuchungen an Ort und Stelle.”* (S. 49)

Bezüglich der Räume, in denen sich die behaupteten Massenmorde zuge- tragen haben sollen, hieß es im Kommissionsbericht:

*“Hinsichtlich der Kammern, in denen Menschen vernichtet wurden, gelang es leider nicht, genaue Einzelheiten in Erfahrung zu bringen. Der Grund hierfür ist, dass von den ehemaligen Häftlingen des Lagers, die bei den Ermittlungen befragt wurden, keiner direkt bei den Kammern gearbeitet hat; andererseits sei darauf hingewiesen, dass das Betreten jenes Lagerteils, der die Kammern enthielt, den im anderen Teil beschäftigten Arbeitern nicht gestattet war. Dem gesammelten Material lässt sich entnehmen, dass die Kammern in einem innen aus Holz bestehenden, oberhalb der Erdoberfläche befindlichen Gebäudes lagen. Außen besaß dieses Gebäude Zementmauern. Es enthielt wahrscheinlich 5 Kammern, die insgesamt ungefähr 500 Menschen fassen konnten. Diese wurden mit Abgasen getötet, die von einem neben den Kammern stehenden und mit ihnen durch Rohre verbundenen Motor produziert wurden.”* (S. 52)

Diese Version entspricht noch nicht ganz der heutigen, laut der das “Ver- gasungsgebäude” anfangs drei und später sechs Räume aufwies.

Die Opferzahl des Lagers wurde mit rund 250.000 angegeben (S. 57), was einem Viertel der ein Jahr zuvor im Sammelband *Dokumenty i Materiały* genannten Ziffer von einer Million entsprach. Letztere Zahl war nach Ansicht der Kommission offenbar allzu unglaubwürdig.

Auf die Resultate der forensischen Ermittlungen, welche das Vorhandensein menschlicher Überreste auf dem Lagergelände erhärteten, sowie auf die im Kommissionsbericht geschilderte Technik der Leichenverbrennung in Sobibór wird in Kapitel 5.1.1. eingegangen.

<sup>27</sup> Z. Łukaszewicz, Główna Komisja Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce, “Obóz zagłady w Sobiborze”, (Das Vernichtungslager Sobibór) in: *Biuletyn Główniej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, Nr. III, Posen 1947, S. 49.

Nach dem Erscheinen dieses Berichtes wurde es um Sobibór für sehr lange Zeit still. Erst zwei Jahrzehnte später meldeten sich Chronisten und Zeugen wieder zu Wort.

### 2.3.3. Yuri Suhl (1967)

1967 erschien in den USA ein von Yuri Suhl erstellter Sammelband über den jüdischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus,<sup>28</sup> in dem unter anderem Alexander Petscherskis Bericht "Aufstand in Sobibór" enthalten war. Dieser war zwar bereits 1946 in der UdSSR veröffentlicht worden, aber lediglich in jiddischer Sprache, so dass er praktisch unbeachtet blieb. Auf den Petscherski-Bericht werden wir in Kapitel 4.2. ausführlich zu sprechen kommen.

### 2.3.4. Adam Rutkowski (1968)

Volle dreiundzwanzig Jahre lang musste man sich nach Kriegsende gedulden, bis, wenn schon kein Buch, so doch wenigstens ein vierzigseitiger Artikel eines Historikers über Sobibór erschien. Er stammte von Adam Rutkowski, einem Mitarbeiter des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau. Sein Titel lautet in deutscher Übersetzung: "Die Widerstandsbewegung im Hitlerschen Hinrichtungslager Sobibór."<sup>29</sup>

In Rutkowskis Artikel treten gewisse fundamentale Widersprüche und Ungereimtheiten mit aller Klarheit zutage, die sich wie ein roter Faden durch die gesamte spätere Literatur über das Lager ziehen. Auf zwei davon wollen wir nun eingehen.

#### 2.3.4.1. Das Wissen der "Arbeitsjuden" um das Schicksal der anderen Deportierten

Rutkowski schreibt:

*"Selbst Häftlinge, die seit geraumer Zeit einsaßen, wussten aufgrund der inneren Struktur und Organisation des Lagers (der völligen Isolierung der einzelnen Lagerfelder und insbesondere des Feldes Nr. 3, wo die Gaskammern standen) anfangs nicht, was Sobibór wirklich war."*  
(S. 5)

Einige Seiten weiter liest man:

<sup>28</sup> Yuri Suhl, *They fought back. The Story of the Jewish Resistance in Nazi Europe*, New York 1967.

<sup>29</sup> Adam Rutkowski, "Ruch Oporu w Hitlerwoskim Obozie Straceń Sobibór," in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego*, Nr. 65-66, Warschau 1968.

*“Die ‘alten’ Häftlinge, welche den neuen allzu heftige Erschütterungen ersparen wollten, sagten ihnen anfangs nicht die volle Wahrheit über Sobibór, insbesondere über das hermetisch abgeschlossene Feld Nr. 3, sondern enthüllten ihnen nur langsam, stufenweise, was Sobibór war.”*  
(S. 10)

Man vergleiche damit Rutkowskis Schilderung des Empfangs neuer Transporte:

*“Es gilt darauf hinzuweisen, dass die Deportierten sofort nach der Öffnung der Waggons, in denen sie die manchmal lange Reise (z.B. aus Holland) hinter sich gebracht hatten, blitzartig in den Gang der effizienten Vernichtungsmaschinerie eingeschaltet wurden. Diese Maschinerie trieb die Opfer unter dem Klang der ohrenbetäubenden Schreie der SS-Männer sowie von Schüssen vom ersten in den zweiten stacheldrahtumrankten Käfig, um sie am Ende in die Gaskammern zu jagen.”*  
(S. 4)

Von anderen Autoren wird berichtet, die SS habe die Neuankömmlinge freundlich empfangen, und ein SS-Mann habe zum Zweck ihrer Irreführung eine Ansprache gehalten, in der Sobibór als Durchgangslager bezeichnet wurde.<sup>30</sup> Bereits in diesem Punkt widersprechen sich die verschiedenen Darstellungen also radikal. Wenn Rutkowskis Schilderung den Tatsachen entspricht, musste den wenigen zur Arbeit ausgesonderten Juden natürlich von Anfang an klar sein, dass den gemeinsam mit ihnen Deportierten ein schreckliches Los bevorstand.

Da Rutkowski die 1947 von der “Hauptkommission zur Untersuchung deutscher Verbrechen in Polen” fixierte Ziffer von rund 250.000 Opfern übernimmt (S. 3) und das Lager nur 17 Monate lang in Betrieb war, müssen ihm zufolge im Schnitt monatlich über 15.000 Deportierte – d. h. mindestens 500 täglich – im Lager eingetroffen sein. Der orthodoxen Darstellung gemäß verließen die Züge Sobibór stets leer. Wie konnten die Arbeitsjuden unter diesen Umständen Zweifel daran hegen, dass ihre Glaubensgenossen im Sektor 3 ermordet worden waren?

Rutkowskis Behauptung, selbst seit langer Zeit einsitzende Häftlinge hätten über den Charakter des Lagers nicht Bescheid gewusst, ist, wenn man die gängige Version von den Geschehnissen in Lager 3 akzeptiert, also vollkommen abwegig. Dass “die alten Häftlinge, welche den neuen allzu heftige Erschütterungen ersparen wollten”, diesen “anfangs nicht die volle Wahrheit über Sobibór sagten”, sondern ihnen “nur langsam, stufenweise enthüllten, was Sobibór war”, wirkt wie ein schlechter Witz.

---

<sup>30</sup> Siehe Kapitel 2.3.19.



### 2.3.4.2. Einzelheiten der Vorgänge im Lager 3

Über Feld 3 schreibt Rutkowski auf S. 6:

*“Ausnahmslos alle Häftlinge dieses Feldes wurden ermordet.”*

Drei Seiten weiter erfährt man Folgendes:

*“Sogar auf Feld Nr. 3, fast schon an der Schwelle der Gaskammern, gab es Widerstandshandlungen. [...] Im Winter 1942/1943 rebellierte eine Gruppe nackter Frauen und weigerte sich, die Gaskammern zu betreten, obwohl die SS-Männer und die Wachmänner sie mit Stöcken und Stangen schlugen. Die Hälfte von ihnen wurde vor dem Gebäude mit den Kammern erschossen. Einmal gelang es den Opfern – wahrscheinlich infolge eines Defektes der Gasleitungen –, die Türe der Kammer aus den Angeln zu heben. Die nackten Menschen rannten über das Feld Nr. 3, das in Wirklichkeit ein großer stacheldrahtumsäumter Käfig war. Mit bloßen Händen zerrten sie vergeblich an dem eisernen Verhau. Die SS-Männer erschossen sie mit Maschinenpistolen; beteiligt war daran u. a. Erich Bauer.”* (S. 9)

Als Quelle wird eine Esther Raab genannt, die 1950 bei zwei Prozessen (in Berlin und Frankfurt a. M.) als Belastungszeugin auftrat.<sup>31</sup> Woher schöpfte E. Raab ihr Wissen? Von den Häftlingen des Feldes 3 konnte sie es nicht erfahren haben, da diese ja “ausnahmslos ermordet” wurden, und mit eigenen Augen konnte sie es nicht gesehen haben, denn Feld 3 war ja “hermetisch abgeschlossen”!

Zu den aufschlussreichsten Passagen des Artikels gehört folgende:

*“Einen besonderen Platz in der Geschichte des Lagers und in der Erinnerung der Gefangenen nimmt der Plan einer kollektiven Flucht im Sommer 1943 ein, der als holländischer Plan oder Plan für einen holländischen Aufstand bekannt ist. Dieses Ereignis sowie sein hauptsächlichster Initiator haben bereits phantastische, ja legendäre Züge angenommen. Einige Häftlinge und mit ihnen Historiker geben fälschlicherweise an, sein Organisator sei ein Kapitän der holländischen Marine (der Kriegs- oder der Handelsmarine) gewesen.”* (S. 21)

Anschließend teilt Rutkowski in einer Fußnote mit (S. 22):

*“In einem Brief an das Jüdische Historische Institut schrieb Dr. L. de Yong [richtig: Jong], ein bekannter holländischer Historiker der hitlerdeutschen Besatzungszeit, der das Amsterdamer Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie [Reichsinstitut für Kriegsdokumentation] leitet: ‘Es gab zu jener Zeit keinen jüdischen Marineoffizier’.”*

---

<sup>31</sup> Siehe Kapitel 6.2.f.

Die Geschichte von dem “holländischen Kapitän” in Sobibór war also eine Legende, entstanden in der Gerüchteküche des Lagers. Von solchen Legenden wimmelt der ganze Artikel Rutkowskis, vermutlich ohne dass sich der Autor dessen gewahr wird! Dasselbe gilt für die gesamte orthodoxe Geschichtsschreibung über Sobibór.

### 2.3.5. Stanisław Szmajzner (1968)

Der polnische Jude und ehemalige Sobibór-Häftling Stanisław Szmajzner trat in Brasilien, wohin er 1947 ausgewandert war, bei den Auslieferungsverfahren gegen die ehemaligen SS-Männer Franz Stangl und Gustav Wagner als Belastungszeuge auf.<sup>32</sup> Somit hat er eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt, und es besteht Grund genug, sein 1968 erschienenes Buch *Inferno em Sobibór*<sup>33</sup> (“Hölle in Sobibór”) etwas genauer unter die Lupe zu nehmen, obwohl es lediglich auf Portugiesisch existiert und nie vollständig in eine andere Sprache übersetzt worden ist.<sup>34</sup> Letzteres begreift man ohne weiteres: Szmajzners Darstellung von Sobibór weicht dermaßen vom orthodoxen Bild des Lagers ab und enthält dermaßen peinliche Passagen, dass es offenbar nicht einmal die gemeinhin auf die Verbreitung dieser Art von Literatur spezialisierten Verlage für ratsam erachteten, es über die Grenzen der portugiesischsprachigen Welt hinaus bekannt zu machen.

Seinen eigenen Angaben zufolge wurde Szmajzner im Mai 1942 aus Oppeln nach Sobibór deportiert, wo er als Goldschmied arbeitete und Schmuckstücke für die “Szarführer” (Szmajzners Schreibweise) sowie sonstigen SS-Männer anfertigte. Er wusste lange Zeit nicht, was im Lager 3 vor sich ging, doch eines Tages erhielt er von seinem dort arbeitenden Freund Abrão eine Botschaft folgenden Inhalts:

*“Lieber Bruder. Ich habe dich gebeten, das Kaddisch nicht nur für deine Eltern, sondern für alle zu beten. So wisse denn, dass von der Masse von Juden, die durch das Lager 1 geht und sich ins Lager 2 begibt, fast niemand mehr am Leben ist. Von allen bisher eingetroffenen Transporten ist nur noch eine kleine Gruppe für allgemeine Arbeiten übrig, zu der durch ein Wunder auch ich noch gehöre.*

*Nachdem die Tausenden von Juden das Tor durchschritten haben, von dem du gesprochen hast, durchqueren sie einen langen Korridor und*

<sup>32</sup> Siehe Kapitel 6.7.

<sup>33</sup> Stanisław Szmajzner, *Inferno em Sobibór. A tragédia de um adolescente judeu*, Edições Bloch, Rio de Janeiro 1968.

<sup>34</sup> Auf der Internet-Seite [www.holocaustresearchproject.org/ar/sobibor/szmajzner.html](http://www.holocaustresearchproject.org/ar/sobibor/szmajzner.html) findet sich eine teilweise Übersetzung ins Englische, von der allerdings angegeben wird, dass sie aus dem Polnischen stammt. Die Quelle wird nicht genannt. Vermutlich beruhte Szmajzners in portugiesischer Sprache erschienenes Buch auf einer polnischen Vorlage.

*betreten das Lager 2. Dort nimmt man ihnen ihre letzten Habseligkeiten ab; sie müssen sich nackt ausziehen und werden dann in eine große Baracke geführt, unter dem Vorwand, sie müssten baden. Diesen Ort betreten Hunderte von Personen auf einmal.*

*Wenn die Baracke voll ist, wird die Türe geschlossen und dann hermetisch versiegelt. Anschließend setzt man einen großen Dieselmotor in Betrieb, dessen Auspuffrohr durch eine Öffnung in einer Wand führt, damit die Abgase ins Innere dringen, bis alle erstickt sind.” (S. 152f.)*

Die Mordwaffe Dieselmotor wird von der orthodoxen Geschichtsschreibung zwar für Belzec und Treblinka anerkannt,<sup>35</sup> nicht aber für Sobibór: In Bezug auf letzteres Lager legen sich die meisten Zeugen und Autoren nicht auf einen bestimmten Motorentyp fest, und Raul Hilberg postuliert als Tatwaffe für Sobibór ausdrücklich einen Benzinmotor.<sup>36</sup> Wie der amerikanische Revisionist Friedrich P. Berg in einer sehr fundierten Studie nachgewiesen hat, eignen sich Dieselmotoren aufgrund ihres hohen Sauerstoff- und niedrigen Kohlenmonoxidgehalts denkbar schlecht als Tötungsinstrument; ein Benzinmotor wäre weitaus effizienter.<sup>37</sup>

Laut Szmajzners Gewährsmann Abrão wurde der Dieselmotor später aufgegeben und durch Zyklon B ersetzt (S. 190f.). Der Einsatz dieses Pestizids zur Menschentötung in Sobibór ist, soweit wir wissen, außer von Szmajzner nur noch von einem Joseph Tennenbaum behauptet worden.<sup>38</sup>

Zu den Verrücktheiten, die Szmajzner seinen Lesern zumutet, gehören unter anderen folgende:

- Der ca. achtzehnjährige Jude Franz, der früher im Ghetto von Oppeln gelebt hatte, war einst ein “braver Bursche” gewesen, doch “sobald ihm die Nazis das Kommando über die Juden im Lager 3 übertrugen, änderte sich seine Persönlichkeit radikal.” Es kam so weit, dass er sich “für einen echten Deutschen, ja für einen unbeugsamen Verteidiger des Nazismus hielt. Er fand, die jüdische Rasse müsse ausgerottet werden, und seine sichtbare Paranoia erreichte ein solches Ausmaß, dass er seine Pflichten mit einem Sadismus ausführte, den nicht einmal die Deutschen selbst erreichten” (S. 192).

<sup>35</sup> I. Gutman et al., aaO. (Anm. 13), S. 176 (Belzec), S. 1428 (Treblinka).

<sup>36</sup> Raul Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M. 1997, S. 941.

<sup>37</sup> Friedrich P. Berg, “Diesel Gas Chambers – Ideal for Torture, Absurd for Murder”, in: Germar Rudolf (Hg.), *Dissecting the Holocaust*, 2. Aufl., Theses & Dissertation Press, Chicago 2003, S. 435-469; online: [www.vho.org/GB/Books/dth](http://www.vho.org/GB/Books/dth).

<sup>38</sup> Joseph Tennenbaum, *In Search of a Lost People. The Old and the New Poland*, The Beechhurst Press, 1948, S. 285, zitiert nach Paul Grubach (siehe Kapitel 2.4).

- Manchmal wurden in Sobibór bis zu 8.000 Juden täglich getötet (S. 223). Die Gesamtzahl der Opfer belief sich auf fast zwei Millionen (S. 270).
- Im Herbst 1942 wurde ein “Walt-Kommando” (Szmajzners Schreibweise) geschaffen, dessen Aufgabe darin bestand, Bäume zu fällen und Holz zu hacken, denn da “der Ofen stets brannte, erforderte er riesige Mengen Brennstoff” (S. 207). Die Angehörigen dieses “Walt-Kommandos” mussten zermürende Knochenarbeit leisten, doch bestand ihre Tagesration nur aus einem einzigen Stück Brot, “denn die Deutschen hielten sie für stark genug, die gewaltige Arbeit ohne angemessene Ernährung zu leisten” (S. 231f.).
- Die nach Sobibór deportierten deutschen Juden hatten zwar “unter dem Nazismus schrecklich gelitten, glaubten aber immer noch an den Führer und seine Bande” (S. 230). Deshalb “bemühten sie sich eifrig, mit den Ungeheuern zusammenzuarbeiten” (S. 231).

Neben solchen Absurditäten enthält Szmajzners Buch freilich auch die eine oder andere glaubhafte Stelle, insbesondere die folgende:

*“Ich war übrigens bereits zu einem eingefleischten Wodka-Konsumenten geworden. [...] Es bereitete mir keinerlei Schwierigkeiten, mir eine Flasche zu besorgen, und sei es durch die gefährlichen Stacheldraht-verhaue hindurch. Ich gestehe dem Leser, dass ich in Sobibór genug für den Rest meines Lebens trank.”* (S. 222)

Wenn es in Szmajzners Buch eine Passage gibt, die man dem Verfasser aufs Wort glauben darf, dann diese!

### 2.3.6. Adalbert Rückerl (1977)

1977 verfasste Adalbert Rückerl, langjähriger Leiter der Ludwigsburger Zentralstelle zur Verfolgung von NS-Verbrechen, ein Buch mit dem Titel *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse*,<sup>39</sup> in dem er die in der BRD bis dahin durchgeführten Gerichtsverfahren gegen ehemalige Angehörige des Lagerpersonals von Bełżec, Sobibór, Treblinka und Chełmno dokumentierte. In unserem Kapitel über den Hagener Prozess von 1965/1966 wird dieses Buch häufig als Quelle zitiert.<sup>40</sup>

<sup>39</sup> Adalbert Rückerl, *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse*, dtv, Frankfurt a. M. 1977.

<sup>40</sup> Siehe Kapitel 6.4.

### 2.3.7. E. A. Cohen (1979)

Aus der Feder des niederländischen Juden Dr. med. E. A. Cohen, der während des Krieges in Auschwitz und Mauthausen inhaftiert gewesen war, erschien 1979 in den Niederlanden ein Buch mit dem Titel *De negentien treinen naar Sobibór*<sup>41</sup> (“Die neunzehn Züge nach Sobibór”). Abgesehen von langen psychologischen Betrachtungen enthält das Werk eine Zusammenfassung der orthodoxen Version vom Schicksal der Juden während des Zweiten Weltkriegs sowie ein Resümee des orthodoxen Sobibór-Bildes, das Cohen der (damals noch sehr spärlichen) Literatur über das Lager sowie den Akten über bundesrepublikanische Strafprozesse entnommen hat.

### 2.3.8. Miriam Novitch (1980)

Unter der Ägide einer Miriam Novitch erschien 1980 ein Sammelband mit dem Titel *Sobibór. Martyrdom and Revolt*.<sup>42</sup> Er besteht aus einer Einleitung sowie den kommentarlos abgedruckten Aussagen von 25 ehemaligen Sobibór-Häftlingen, wobei das jeweilige Entstehungsjahr dieser Berichte nur in wenigen Fällen genannt wird. Die meisten davon sind erstaunlich kurz und umfassen oft nur eine oder zwei Seiten. Eine Ausnahme ist der letzte Beitrag des Bandes, jener von Moshe Bahir, der immerhin 24 Seiten umfasst (S. 139-163). Aufschluss über die Glaubwürdigkeit dieses Schlüsselzeugen liefert beispielsweise folgende Passage:

*“Im Februar 1943 besuchte Himmler Sobibór ein zweites Mal. [...] Zwei Tage nach dem Besuch hörte ich eine Unterredung zwischen Beckmann und Bredov. Der eine sagte zum anderen, der Besuch habe stattgefunden, um den Abschluss der Vernichtung der ersten Million Juden in Sobibór zu begehen.”* (S. 155f.)

Wie erinnerlich sein dürfte, waren bis Ende 1942 genau 101.370 Juden nach Sobibór deportiert worden – und Deportierte sind noch lange keine “Vernichteten.”

Laut M. Bahir wurde das tödliche Gas durch die Röhren einer Dusche in die Gaskammer geleitet, und diese besaß einen aufklappbaren Boden, der nach jeder Vergasungsaktion geöffnet wurde, damit die Leichen in die darunter stehenden Wagen fallen konnten.<sup>43</sup> In krassem Widerspruch zur orthodoxen Sobibór-Version steht auch folgende Schilderung der Zeugin Hella Felenbaum-Weiss:

<sup>41</sup> Dr. E. A. Cohen, *De Negentien Treinen naar Sobibór*, B. V. Uitgeversmaatschappij Elsevier Boekerij, Amsterdam 1979.

<sup>42</sup> Miriam Novitch (Hg.), *Sobibór. Martyrdom and Revolt. Documents and Testimonies*, Holocaust Library, New York 1980.

<sup>43</sup> Siehe Kapitel 3.

*“Eines Tages brachte ein Transport Häftlinge in gestreiften Pyjamas ins Lager. Sie waren extrem mager, und ihre Köpfe waren geschoren; Männer und Frauen sahen gleich aus, und sie konnten kaum gehen. Es verbreitete sich das Gerücht, dass diese Menschen, rund 300 an der Zahl, aus Majdanek kämen, wo die Gaskammern außer Betrieb seien. Als sie aus dem Zug ausstiegen, brachen sie buchstäblich zusammen. Der SS-Mann Frenzel ging ihnen entgegen und goss Chlor über ihre Köpfe, als ob sie schon tot seien.*

*Die Ankunft eines anderen Transports bedrückte mich ebenso stark. Es hieß, er komme aus Lemberg, aber niemand wusste genau Bescheid. Einige der Gefangenen schluchzten und erzählten uns eine schreckliche Geschichte: Man hatte sie unterwegs mit Chlor vergast, aber einige hatten überlebt. Die Leichen der Toten waren grün, und ihre Haut hatte sich losgelöst.” (S. 50)*

Somit wurden die Opfer nicht etwa in Gaskammern, sondern bereits unterwegs vergast, und als Tatwaffe dienten keineswegs Motorabgase, sondern Chlor! Wie erinnerlich ist, wurde letztgenannte Mordtechnik auch in den (unmittelbar nach dem Krieg entstandenen) Zeugenaussagen von Leon Feldhendler und Zelda Metz geschildert. Wie diese Variante des Vergasungsmythos entstanden sein dürfte, geht aus folgendem Satz hervor:

*“Der SS-Mann Frenzel ging ihnen entgegen und goss Chlor über ihre Köpfe, als ob sie schon tot seien.”*

Die Leichen verstorbener Häftlinge wurden vor ihrer Beisetzung in Massengräbern zwecks Seuchenverhütung mit Chlorkalk (nicht Chlor) bestreut. (Dies bestätigte übrigens auch die “Hauptkommission zur Untersuchung deutscher Verbrechen in Polen” in ihrem 1947 erschienenen Bericht über Sobibór.<sup>44</sup>)

Dass die ehemaligen Sobibór-Häftlinge einander in zentralen Fragen krass widersprechen, stört M. Novitch offenbar nicht im Geringsten. Hierzu ein anschauliches Beispiel. Mehrere Zeugen bekunden, vor ihrem Eintreffen in Sobibór seien die Juden von der polnischen Bevölkerung vor dem ihnen drohenden Schicksal gewarnt worden. Itzak Lichtman:

*“Wir gingen von Żółkiewa zum Bahnhof von Krasnystaw. Jedermann konnte sehen, dass wir Juden waren. [...] Viele Kinder folgten uns, und während wir vorbeingingen, sagten Polen: ‘Hey Żydzi, idziecie na spalanie’ (He Juden, ihr geht zur Verbrennung).” (S. 81)*

Aizik Rottenberg (S. 103):

<sup>44</sup> Z. Łukaszkiwicz, aaO. (Anm. 27), S. 55.

*“Włodawa lag ungefähr acht Kilometer von Sobibór entfernt. Polnische Bauern, die zum Markt gingen, sagten: ‘Juden, junge und alte, werden in Sobibór verbrannt’.”*

Yehuda Lerner (S. 112):

*“Auf dem Weg nach Sobibór hielt der Zug in Chelm an. Ein Pole ging von einem Waggon zum anderen, um die Zahl [der Insassen] zu notieren. Wir fragten ihn, wohin wir fuhren. Er antwortete: ‘Nach Sobibór, wo die Gefangenen verbrannt werden’.”*

Während die polnische Bevölkerung der Umgebung also über die Judenvernichtung in Sobibór Bescheid wusste, traf dies auf die Insassen des Lagers selbst nicht zu – zumindest dem Zeugen Hershel Zukerman zufolge. Dieser gibt nämlich an, die Gaskammern seien so gut getarnt gewesen, dass er zehn Wochen lang glaubte, die mit ihm in Sobibór eingetroffenen Mitgefangenen befänden sich in einem Arbeitslager. Erst durch einen Zufall habe er schließlich erfahren, dass im Lager 3 eine Massenvernichtung vor sich ging (S. 107; siehe Kapitel 4).

Eine Vorstellung vom Niveau dieses Buchs vermitteln nicht zuletzt die dümmlichen Horrorgeschichten, die M. Novitschs Zeugen zum Besten geben; hier einige Kostproben: Ber Freiberg (S. 75):

*“Dann erfanden die Nazis einen neuen Zeitvertreib: Sie nähten den Unterteil der Hosen der Häftlinge zu und ließen Ratten hinein. Die Opfer mussten ruhig dastehen; wenn sich einer bewegte, wurde er zu Tode geprügelt.”*

Eda Lichtman (S. 57):

*“Shaul Stark kümmerte sich um die Gänse; er fütterte und wog sie täglich. Einmal wurde eine Gans krank und starb. Frenzel, Bredow, Wagner und Weiss peitschten Stark zu Tode. Die letzten Worte des Mannes waren: ‘Rächt mich, Kameraden, rächt mich!’”*

Moshe Bahir:

*“Der erste, dem ich begegnete, als wir ins Lager kamen, war Oberscharführer Wagner. [...] Er pflegte Babys aus den Armen ihrer Mütter zu reißen und in seinen Händen in Stücke zu reißen.”* (S. 149)

*“Manchmal erlaubte sich Grot einen Scherz; er griff sich einen Juden, gab ihm eine Flasche Wein und eine Wurst, die wenigstens ein Kilogramm wog, und befahl ihm, sie in ein paar Minuten zu verschlingen. Wenn der ‘Glückliche’ es fertigbrachte, diesen Befehl auszuführen, und vor Trunkenheit torkelte, befahl ihm Grot, den Mund weit aufzumachen, und urinierte ihm in den Mund.”* (S. 150f.)

*“Oberscharführer Paul Bredov, 40, ein Berliner, war eine Bestie in Menschengestalt im wahrsten Sinne des Wortes. Seine direkte Aufgabe bestand darin, dass er für das Lazarett verantwortlich war, aber er hatte im Lager noch zusätzliche Arbeiten. Sein Lieblingshobby war Schießen. Er hatte eine tägliche Quote von fünfzig Juden, die er erschoss – alle mit seiner Maschinenpistole, von der er sich den ganzen Tag hindurch nie auch nur für eine Minute trennte.” (S. 153)*

Angesichts der Tatsache, dass die *Enzyklopädie des Holocaust* diese “Dokumentation” als nur einen von vier Titeln in ihre Liste empfohlener Literatur zu Sobibór aufnimmt, wird man sich fragen müssen, wie es da erst um das Niveau der anderen, von der *Enzyklopädie des Holocaust* nicht ausdrücklich empfohlenen Werke über dieses Lager bestellt sein muss!

### 2.3.9. Richard Rashke (1982)

Aus der Feder eines amerikanischen Journalisten namens Richard Rashke erschien 1982 ein Buch mit dem Titel *Escape from Sobibór*.<sup>45</sup> Rashke hatte eine Anzahl ehemaliger Sobibór-Häftlinge, darunter T. Blatt, S. Szmajzner und A. Petscherski, an ihren jeweiligen Wohnorten aufgesucht und interviewt. Sein Buch besteht weitgehend aus der – teils in direkter, teils in indirekter Rede vorgenommenen – Wiedergabe dieser Unterredungen. Da sich die meisten der betreffenden Ex-Häftlinge selbst zu ihren Erlebnissen in Sobibór geäußert haben, sehen wir keinen Grund, näher auf dieses Buch einzugehen, und begnügen uns mit der Wiedergabe einer Passage, die nicht von einem früheren Insassen des Lagers Sobibór, sondern von Rashke selbst stammt.<sup>46</sup>

*“Ich hasste Polen. Ich konnte ein Volk nicht begreifen, das Juden tötete und verriet, sie ausplünderte und beraubte. Ich fand es schwierig, zwischen guten und schlechten Polen zu unterscheiden, zwischen Friedenszeiten und Kriegszeiten, zwischen Heldentum und dem Wunsch zu überleben, selbst wenn dies bedeutete, Juden für Zucker und Sicherheit an die Gestapo zu verkaufen. Ich empfand sogar Hass auf jene polnische Frau, die dort wohnte, wo einst ein jüdisches Ghetto gestanden hatte.”*

Soviel zu einem der vier von der *Enzyklopädie des Holocaust* empfohlenen Bücher über Sobibór.

<sup>45</sup> Richard L. Raskhe, *Escape from Sobibór*, Houghton Mifflin, 1982.

<sup>46</sup> Ebd., 2. Aufl., University of Illinois Press, Urbana and Chicago 1995, S. 357.



## 2.3.10. E. Kogon, H. Langbein, A. Rückerl u. a. (1983)

Unter der Schirmherrschaft von Eugen Kogon, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl u. a. erblickte 1983 ein Sammelband mit dem Titel *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*<sup>47</sup> das Licht der Welt, der seither als Klassiker der orthodoxen Holocaust-Literatur gilt. Im Klappentext wettern die Herausgeber gegen “diejenigen, die das nationalsozialistische System von Schuld freizusprechen bemüht sind” oder “den Massenmord bisher unbekanntem Ausmaßes überhaupt leugnen”, hüten sich aber davor, Autoren oder Titel zu nennen. Um solche Tendenzen wirksam bekämpfen und eindämmen zu können, müsse “die ganze historische Wahrheit ein für allemal unwiderlegbar festgelegt werden.”

Angesichts dieser ehrgeizigen Zielsetzung müsste man eigentlich annehmen, dass die Verfasser der einzelnen Beiträge bei ihren Behauptungen erhöhte Vorsicht walten ließen, doch dies ist keineswegs der Fall. Im Unterkapitel “Die Errichtung des Vernichtungslagers Sobibór” liest man nämlich:

*“Die ersten Gaskammern in Sobibór befanden sich in einem festen Ziegelgebäude mit Betonfundament im nordwestlichen Teil des Lagers. Innen gab es drei Gaskammern, jede 4×4 m groß. Die Aufnahmekapazität lag bei jeweils 150 bis 200 Menschen.”* (S. 158)

Demnach konnten in jeder Kammer mindestens neun, ja mehr als zwölf Menschen auf einem Quadratmeter zusammengepfercht werden. Erstere Zahl mag vielleicht theoretisch noch möglich sein, letztere nicht mehr. Siebzehn Seiten weiter wird der SS-Oberscharführer Kurt Bolender zitiert, der bei einem Verhör Folgendes zu Protokoll gab:

*“Meiner Schätzung nach paßten etwa 40 bis 50 Personen in eine Gaskammer.”* (S. 175)

Wenn dem so war, worauf basierte dann die eingangs genannte Kapazität von 150 bis 200 Personen pro Gaskammer?

Weitere elf Seiten weiter stößt man auf folgende Passage:

*“Das neue [d. h. im September 1942 erweiterte] Gebäude hatte sechs Gaskammern, drei Räume auf jeder Seite, und war ähnlich angelegt wie in Belžec und Treblinka, wo von einem Korridor in der Mitte die Eingänge zu den Gaskammern abzweigten. Die neuen Räume waren hier nicht größer als die alten, nämlich 4×4 m. Aber die Tötungskapazität wurde auf 1.200 bis 1.300 Menschen gesteigert.”* (S. 186)

<sup>47</sup> Eugen Kogon, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl u.a. (Hg.), *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*, S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 1983.

Somit wird behauptet, dass in einer Gaskammer über 13 Menschen auf einem Quadratmeter untergebracht werden konnten! Eine Zeugenaussage wird zur Untermauerung dieser absonderlichen Behauptung nicht angeführt.

Wie in diesem Sammelband mit den historischen Quellen umgegangen wird, erweist folgender Satz:

*“Am 5. Juli 1943, kurz vor dem Ende der holländischen Judentransporte, ordnete Himmler an, daß das Vernichtungslager Sobibór in ein KZ umgewandelt werden sollte, wo Beutemunition zu lagern und zu verarbeiten sei.”* (S. 191)

In Wahrheit hatte Himmler in der betreffenden Direktive von einem Durchgangslager und nicht von einem Vernichtungslager gesprochen.<sup>48</sup>

Im Unterkapitel “Die Liquidierung der Lager” heißt es:

*“Das Gelände der ehemaligen Vernichtungslager wurde umgepflügt. Bäume wurden angepflanzt und friedlich aussehende Bauernhöfe angelegt. Dort ließen sich einige Ukrainer aus den Lagerkommandos nieder. Keinerlei Spuren sollten hinterlassen werden und Zeugnis geben von den in Belzec, Sobibór und Treblinka begangenen Verbrechen, denen nach vorsichtigen Schätzungen etwa anderthalb Millionen Menschen zum Opfer gefallen waren.”* (S. 192)

Selbstverständlich hätte man mit den geschilderten Mitteln die Spuren der Vergrabung, Exhumierung und unter freiem Himmel erfolgten Verbrennung von anderthalb Millionen oder mehr Leichen nie und nimmer zu tilgen vermocht. Auf den Gedanken, eine forensische Untersuchung des Tatorts zu fordern, kamen Herausgeber und Autoren dieses Sammelbandes natürlich nicht. Sie gaben sich mit ihren Augenzeugenberichten zufrieden, die sie nach Bedarf noch “korrigieren”, wie sich am Beispiel des Fassungsvermögens der Gaskammern erweist: Obschon der einzige in diesem Zusammenhang zitierte Zeuge, K. Bolender, dieses mit “40 bis 50 Personen” pro Kammer angab, wird in den Unterkapiteln über Sobibór an zwei Stellen eine mehrfach höhere Kapazität postuliert, ohne dass diese Behauptungen durch Zeugenaussagen abgestützt würden.

Dass dieser Sammelband “die ganze historische Wahrheit ein für alle Male unwiderlegbar festlegt”, wie es im Klappentext großmäulig heißt, können nur ganz Einfältige glauben!

---

<sup>48</sup> Siehe Kapitel 2.2.1.

### 2.3.11. Yitzhak Arad (1987)

1987 veröffentlichte der israelische Historiker Yitzhak Arad ein Buch mit dem Titel *Belžec, Sobibór, Treblinka. The Operation Reinhard Death Camps*,<sup>49</sup> das bis heute als Standardwerk gilt. Wie in einer früheren Studie nachgewiesen wurde,<sup>50</sup> macht sich Arad bei der Besprechung des Lagers Treblinka der Verfälschung von Quellenmaterial schuldig: Er zitiert einen vom November 1942 stammenden Bericht der Widerstandsbewegung des Warschauer Ghettos über Treblinka, in dem die Vernichtung der polnischen Juden in "Dampfkammern" geschildert wird, ersetzt jedoch das genierliche Wort "Dampfkammern" unverfroren durch "Gaskammern" (S. 354f.). Hinsichtlich Sobibórs greift Arad nicht zum Mittel der direkten Fälschung, sondern begnügt sich damit, die Zeugenaussagen selektiv zu behandeln und alle Passagen, die nicht der orthodoxen Sobibór-Version entsprechen, auszublenden, indem er die frühen Zeugenaussagen, in denen als Tötungsmittel Chlor oder eine schwarze Flüssigkeit genannt werden und eine Gaskammer mit einem aufklappbaren Fußboden beschrieben wird,<sup>51</sup> taktvoll verschweigt. Von einem aufklappbaren Boden, durch den die Leichen der Ermordeten in einen "Keller" fielen, hatte beispielsweise der Zeuge Dov Freiberg alias Ber Freiberg im Jahre 1944 gesprochen.<sup>52</sup> Arad, der Freiberg dreimal als Quelle zitiert (S. 75, 128, 129), weist mit keinem Wort auf diesen peinlichen Umstand hin, der die Glaubwürdigkeit Freibergs in den Augen denkfähiger Leser von Anfang an untergraben würde.

Arad zufolge wurden bis Ende Juli 1942 in Sobibór "wenigstens 90.000 bis 100.000" Juden getötet (S. 80). (Wir erinnern daran, dass laut dem Höfle-Funkspruch, den Arad freilich noch nicht kannte, bis zum 31. Dezember 1942 101.370 Personen nach Sobibór deportiert wurden.) Dennoch erachtete die SS die Kapazität des alten Vergasungsgebäudes mit seinen drei jeweils 4×4 m großen Gaskammern laut Arad als ungenügend, so dass "während der zweimonatigen Vergasungspause im Herbst 1942 die alten Gaskammern teilweise abgerissen und die drei neuen Gaskammern gebaut wurden." (S. 123)

Was unter dem "teilweisen Abriss" der "drei jeweils 4×4 m großen Gaskammern" zu verstehen ist, bleibt unklar. Arad fährt fort:

*"Das neue, mit sechs Gaskammern ausgerüstete Gebäude hatte einen Korridor, der durch seine Mitte verlief, und drei Räume auf jeder Seite.*

<sup>49</sup> Yitzhak Arad, *Belžec. Sobibór, Treblinka. The Operation Reinhard Death Camps*, Indiana University Press, Bloomington and Indianapolis 1987.

<sup>50</sup> C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 10), S. 67.

<sup>51</sup> Siehe Kapitel 3.

<sup>52</sup> Siehe Kapitel 3, S. 69.

*Der Eingang zu jeder Gaskammer erfolgte vom Korridor aus. Die drei Gaskammern waren gleich groß wie die existierenden, 4×4 m. Die Tötungskapazität der Gaskammern wurde auf fast 1.300 Menschen auf einmal erhöht.” (S. 123)*

Dieser Formulierung zufolge waren also nicht die “alten Gaskammern” “teilweise abgerissen” worden, sondern das Gebäude, in dem sie sich befanden. Wenn die nunmehr sechs jeweils 16 Quadratmeter großen Gaskammern “fast 1.300 Menschen auf einmal” fassen konnten, bedeutet dies, dass in jeder davon rund 13,5 Personen auf einem Quadratmeter zu stehen kamen – eine Unmöglichkeit, auf die wir bereits in dem Sammelband *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas* gestoßen sind. Eine Quelle für diese Behauptung findet sich bei Arad ebenso wenig wie in jenem Sammelband. Es sei darauf hingewiesen, dass Adalbert Rückerl in seiner zehn Jahre vor Arads Buch erschienenen Dokumentation über die “NS-Vernichtungslager” die Gesamtkapazität der “sechs Zellen” des neuen “Gaskammergebäudes” von Sobibór mit “etwa 480”, d. h. 80 pro “Zelle”, angegeben hatte.<sup>53</sup> Hiermit wären auf einen Quadratmeter fünf Personen gekommen, was im Prinzip noch möglich gewesen wäre.

Dokumentarische oder forensische Belege für die behauptete Massenvernichtung in Sobibór vermag Arad selbstverständlich nicht ins Feld zu führen, dafür aber Zeugenaussagen wie die folgende:

*“Im Winter 1942/1943 sowie im Frühling und Sommer 1943 trafen Transporte aus dem Distrikt von Lwów in Sobibór ein. In einigen der Transporte waren die Juden nackt. Man hatte sie gezwungen, sich zu entkleiden, ehe sie die Güterwagen bestiegen, um ihnen die Flucht aus dem Zug zu erschweren. [...] In ihrer Zeugenaussage berichtete Ada Lichtman von einem Transport aus Lwów im Winter; nackte Leichen wurden aus den geschlossenen Güterwagen herausgezogen. ‘Die Häftlinge vom Bahnhofskommando sagten, die Leichen seien gefroren gewesen und hätten aneinander gehaftet, und als man sie auf den Förderwagen legte, seien sie auseinandergefallen, und Teile davon seien abgefallen. Diese Menschen waren lange unterwegs gewesen, und ihre Leichen zerbröckelten.” (S. 129)*

Da gefrorene Leichen nicht zu zerbröckeln pflegen, müssen die “Häftlinge vom Bahnhofskommando” etwas geschildert haben, was sie gar nicht hatten sehen können und folglich auch nie gesehen hatten.

Auf Arads Statistik der aus verschiedenen Ländern nach Sobibór gebrachten Juden gehen wir nicht ein, da wir diese Frage bei der Bespre-

<sup>53</sup> A. Rückerl, aaO. (Anm. 39), S. 173.

chung des Buchs von Jules Schelvis behandeln. Wir begnügen uns mit dem Hinweis darauf, dass Arad die Gesamtzahl der aus dem Generalgouvernement nach Sobibór deportierten Juden mit 145.000 bis 165.000 angibt (S. 390f.). In Wirklichkeit betrug die Höchstzahl etwa 54.000,<sup>54</sup> so dass Arads Ziffer um rund das Dreifache übertrieben ist.

Unser Fazit: Für ein “Standardwerk” ist Arads Buch von wahrhaft dürftigem Niveau!

### 2.3.12. Witold Zbigniew Sulimierski (1993)

1993, ein halbes Jahrhundert nach der Schließung Sobibórs, war in Polen immer noch keine Monographie über dieses Lager erschienen. Vermutlich als Ersatz für eine solche publizierte ein Witold Zbigniew Sulimierski in jenem Jahr eine Broschüre, deren Titel in deutscher Übersetzung “Sobibór. Ein Hitlersches Todeslager” lautet.<sup>55</sup> Sulimierskis Schrift, die weder Quellenangaben noch eine Bibliographie enthält, ist nichts weiter als eine Zusammenfassung der herkömmlichen unbewiesenen Behauptungen über das Lager.

Bezüglich des in Sobibór angeblich als Tatwaffe verwendeten Motoren-typs gehört Sulimierski zu den wenigen Autoren, die sich auf einen Dieselmotor festlegen.<sup>56</sup> Er schreibt:

*“Man tötete die Opfer mit Abgasen, die von einem speziellen Anbau in die Kabinen geleitet wurden. Im Anbau befand sich der 8-Zylinder-Dieselmotor eines schweren gepanzerten Fahrzeugs, den K. Frenzel aus Lwów herbeigeschafft hatte. Nach dem Einstellen des Motors dauerte der Tötungsprozess ungefähr 10 Minuten.”* (S. 19)

Die Zeit von zehn Minuten zwischen dem Anschalten des Dieselmotors und dem Tod der Opfer ist eine radikale Unmöglichkeit, wie der Vergleich mit einem 1957 in England durchgeführten, barbarischen Tierversuch zeigt. Germar Rudolf berichtet hierzu:<sup>57</sup>

*“Letztlich mussten sie [die britischen Forscher] eine hohe Motorenlast simulieren, indem sie die Sauerstoffzufuhr des Dieselmotors künstlich be-*

<sup>54</sup> Siehe Kapitel 2.3.19.

<sup>55</sup> Witold Zbigniew Sulimierski, *Sobibór. Hitlerowski Obóz śmierci*, Fundacja “Kamena” w Chełmie, Chełm 1993.

<sup>56</sup> Neben Sulimierski sind die beiden einzigen uns bekannten Autoren, die für Sobibór von Vergasungen mit einem Dieselmotor sprechen, Stanisław Szmażjner und Barbara Distel (vgl. Anm. 69).

<sup>57</sup> Germar Rudolf, *Vorlesungen über den Holocaust: Strittige Fragen im Kreuzverhör*, 4. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2017, S. 281, mit Bezug auf: R.E. Pattle, H. Streh, F. Burgess, K. Sinclair, J.A.G. Edginton. “The Toxicity of Fumes from Diesel Engine under Four Different Running Conditions”, *British Journal of Industrial Medicine*, 14 (1957), S. 47-55.

*grenzten, womit sie eine Höchstkonzentration von 0,22% Kohlenmonoxid im Abgas erhielten. Erreicht wurde dies durch die maximal mögliche Abdeckung der Luftzufuhr am Luftansaugkrümmer, ohne den Motor damit völlig abzuwürgen, was unterstreicht, was ich zuvor erwähnte: es ist schwierig, einen strangulierten Motor am Laufen zu halten. Alle anderen Betriebsbedingungen erzeugten keine für die Tiere tödlichen Kohlenmonoxidkonzentrationen. Nachdem die Gaskammer mit dem Auspuffgas gefüllt worden war, wurden 40 Mäuse, 4 Kaninchen und 10 Meerschweinchen dem Abgas ausgesetzt. Das letzte Tier war erst nach drei Stunden 20 Minuten an einer CO-Vergiftung gestorben.“*

### 2.3.13. Jules Schelvis (1993)

Ebenfalls im Jahre 1993 erschien aus der Feder des niederländischen Juden Jules Schelvis, der 1943 selbst nach Sobibór deportiert worden war, ein Buch mit dem Titel *Vernietigingskamp Sobibór*<sup>58</sup> (“Vernichtungslager Sobibór”), bei dem es sich um die mit Abstand ausführlichste Studie über dieses Lager handelt. Das Werk hat in Holland bisher acht Auflagen erlebt. Da Schelvis seine Auffassung in wichtigen Punkten wie der Opferzahl von Sobibór im Laufe der Jahre revidiert hat, werden wir uns bei unserer Besprechung seines Buches auf die bisher letzte, im Jahre 2008 erschienene Ausgabe stützen.

### 2.3.14. Thomas (Toivi) Blatt (1996)

Nächst Alexander Aronowitsch Petscherski ist der polnische Jude Thomas (Toivi) Blatt, der im Frühling 1943 im Alter von 15 Jahren nach Sobibór deportiert wurde, zweifellos der bekannteste ehemalige Häftling dieses Lagers. Er hat bei der Drehung des 1987 entstandenen Films “Escape from Sobibór” als Berater mitgewirkt.<sup>59</sup> Mehr als ein halbes Jahrhundert nach Kriegsende verfasste Blatt ein Buch mit dem Titel *Sobibór. The Forgotten Revolt*,<sup>60</sup> das von den üblichen ergebenen Beifallklatschern über den grünen Klee gelobt wurde. So schrieb eine Marilyn J. Harran, Professorin für Religion und Geschichte an der Chapman University:<sup>61</sup>

*“Thomas Blatt schreibt im Vorwort zu seinem Buch: ‘Zeuge eines Völkermords zu sein, ist überwältigend; darüber zu schreiben, zerschmettert die Seele.’ Auch der Leser wird durch diesen herzerreißenden Be-*

<sup>58</sup> Jules Schelvis, *Vernietigingskamp Sobibór*, De Bataafsche Leeuw, Amsterdam 1993.

<sup>59</sup> T. Blatt, aaO. (Anm. 18), Anhang ohne Seitenangabe.

<sup>60</sup> Ebd. Eine deutsche Übersetzung erschien unter dem Titel *Sobibór. Der vergessene Aufstand* im Jahre 2004 beim Unrat Verlag, Hamburg.

<sup>61</sup> Ebd., engl. Ausgabe, Umschlagtext.

*richt über die Unmenschlichkeit des Menschen gegenüber der Menschheit zutiefst aufgewühlt. Die Darstellung der Ermordung von 250.000 Juden im Todeslager Sobibór wird dadurch noch eindrücklicher, dass der Autor zu der Handvoll Überlebender der Revolte gehört. Wer dieses Buch liest, riskiert, dass seine Seele zerschmettert und seine Menschlichkeit in Frage gestellt wird. Niemand, der es liest, wird je imstande sein, Sobibór oder Thomas Blatt zu vergessen.“*

Gleich zu Beginn der Lektüre dieses unvergesslichen Werkes, das seine Seele zerschmettert und ihn zwingt, seine Menschlichkeit in Frage zu stellen, erfährt der Leser zu seinem namenlosen Erstaunen, dass die Nazis T. Blatt erlaubten, in Sobibór ein Tagebuch zu führen (oder dass sie ihn zumindest so lasch überwachten, dass er dieses Tagebuch unbemerkt zu Papier bringen konnte):

*“Nach der Befreiung konnte ich ungefähr ein Drittel der Seiten des Tagebuchs, das ich polnischen Leuten zur Aufbewahrung anvertraut hatte, wieder an mich nehmen.“* (S. xi, Fußnote 7)

Nach seiner Ankunft in Sobibór vertraute der Fünfzehnjährige seinem Tagebuch seine ersten Eindrücke an:

*“Wir stiegen von den Lastwagen ab. Vor uns erstreckte sich ein langer, mit Föhrenzweigen durchflochtener Stacheldrahtzaun. Hypnotisiert hefteten sich meine Augen auf die gotischen Lettern oben auf dem Tor, das ins Innere führte: ‘SS-Sonderkommando Sobibór’.“*

Immer und immer wieder zitiert Blatt Auszüge aus seinem Tagebuch, in dem er die dramatischen Geschehnisse im Todeslager akribisch registrierte. Hier ein besonders aufwühlender Eintrag:

*“In meinem Tagebuch habe ich ein tragisches und heroisches Beispiel spirituellen Widerstandes festgehalten:  
Ein Transport polnischer Juden war getötet worden. Das ferne, dumpfe, trommelnde Geräusch von Leichen, die aus der Gaskammer auf das Metallgerüst des Transportlastwagens geworfen wurden, war im Sortierschuppen stets hörbar. Eine unsichtbare Spannung folterte uns. Wolf war der Nazi, der die Himmelstraße beaufsichtigte. Ich schloss mich der Putztruppe an. Ich war nie in der düsteren, umzäunten und getarneten Allee gewesen. Ich war neugierig, das Lager zu erforschen, und dies bot mir eine Gelegenheit, den Weg zu den Gaskammern zu erkunden. Beim Eingang hob ich eine Harke auf; indem ich die anderen beobachtete, begann ich den weißen Sand zu glätten, wobei ich die Hunderten von Fußspuren, die menschlichen Exkremente und das Blut in eine unschuldige anmutende, fleckenlose weiße Fläche verwandelte. Als ich*

*größere Gegenstände zutage förderte, bemerkte ich eine Spur kleiner grüner und roter Fetzen zwischen den Zacken der Harke. Ich bückte mich, um sie aufzuheben, und entdeckte zu meiner ungläubigen Überraschung Papiergeld – Dollars, Mark, Zlotys und Rubel –, in Fetzen zerrissen, die zu klein waren, als dass man sie noch hätte zusammensetzen können.*

*Ich dachte nach... Was müssen die Opfer gefühlt haben, als sie so handelten? In den letzten Minuten vor einem qualvollen Tod konnten sie den Nazis immer noch durch Sabotage Schaden zufügen. Ihre Welt war am Verschwinden, und doch nahm sich ein einsamer Jude die Zeit, die Banknoten in kleine, wertlose Fetzen zu zerreißen, so dass sie dem Feind nicht mehr von Nutzen sein konnten.” (S. 55)*

Welch gütige Fügung des Schicksals, dass die Polen, denen Blatt sein Tagebuch anvertraut hatte, ihm zumindest ein Drittel davon zurückerstatteten! Gewiss wurde dieses grandiose literarische Meisterwerk eines Fünfzehnjährigen und unschätzbare Zeugnis des Holocaust, nachdem hochqualifizierte Spezialisten seine Echtheit bestätigt hatten, in alle Sprachen der Welt von Albanisch bis Zulu übersetzt und in millionenfacher Auflage verbreitet? Gewiss wird es in jedem Werk der Holocaust-Literatur zitiert? Gewiss befindet sich das Original in der Gedenkstätte Yad Vashem – hinter dickem Glas natürlich, um es vor Säure- und Messerattacken von Holocaust-Leugnern und sonstigen Vandalen zu schützen?

Mitnichten! Unbegreiflicher Weise hat es Thomas Blatt alias Toivi Blatt bis zum heutigen Tage unterlassen, sein Tagebuch zu publizieren oder wenigstens die eine oder andere Seite daraus in Faksimile in sein Buch einzufügen!

Nicht genug damit, dass T. Blatt selbst in einem Vernichtungslager ein Tagebuch führte, es gelang ihm auch noch, das in einem anderen Vernichtungslager entstandene Tagebuch eines anderen Häftlings im letzten Augenblick vor der Zerstörung zu bewahren:

*“Am 26. Juni 1943 wurden sämtliche Sobibór-Häftlinge plötzlich in ihren Baracken eingesperrt und erhielten strikten Befehl, sich von den Fenstern fernzuhalten, so dass sie nicht beobachten konnten, was draußen vor sich ging. Wie wir später herausfanden, war ein Transport mit den letzten 300 Juden aus Belžec in Sobibór eingetroffen. Während sie ausgeladen wurden, begriffen die Juden, was ihnen bevorstand, und da sie sich bewusst waren, dass keine Rettung möglich war, leisteten sie Widerstand, indem sie in alle Richtungen davonliefen, da sie es vorzogen, erschossen statt vergast zu werden. Dieser Akt des Trotzes war vergebens: Sie wurden überall im Lager über den Haufen geschossen.*



*Ihre Leichen wurden später vom Bahnhofskommando aufgelesen und zur Kremierung ins Lager III gebracht.*

*Während ich ihre Kleider sortierte und ihre Dokumente dem Feuer überantwortete, fand ich ein Tagebuch, das bis zur letzten Minute geführt worden war. Aus ihm ging hervor, dass der Transport aus Arbeitern aus dem Todeslager Belžec bestand. Der anonyme Verfasser gab an, dass nach der Schließung von Belžec im Dezember 1942 die überlebenden Juden die Leichen verbrannt und das Lager bis zum Juni 1943 abgerissen hatten. Die Deutschen sagten ihnen, sie würden an einen neuen Arbeitsplatz überstellt. Sie vermuteten eine Falle.” (S. 56)*

Blatt schreibt, er habe dieses Tagebuch seinem Mithäftling Leon Feldhendler übergeben; Feldhendler selbst habe dies 1944 in Lublin bestätigt (S. 56, Fußnote 3). Da Feldhendler Ende 1944 auf den Straßen Lublins von einem polnischen Antisemiten erschossen wurde,<sup>62</sup> kam er leider nicht mehr dazu, dieses unersetzliche Beweisstück für den Belžec-Holocaust der Welt bekanntzumachen...

Dass Thomas alias Toivi Blatt nach seiner Befreiung viele Jahrzehnte verstreichen ließ, ehe er glücklich ein schmales Buch über seine Erlebnisse zustande brachte, liegt zweifellos daran, dass er so lange brauchte, um die (nicht sonderlich umfangreiche) Literatur über Sobibór sowie die einschlägigen Gerichtsakten zu studieren. Allerdings sei neidlos anerkannt, dass er dies äußerst gründlich getan hat, serviert er seinen Lesern doch sämtliche Schauergeschichten, die man in den früheren Werken zu diesem Lager findet, von Shaul Stark, den die SS-Männer ermordeten, weil eine der von ihm gehüteten Gänse gestorben war (S. 51), über den grimmigen Hund Barry, der den Häftlingen auf Kommando die Geschlechtsteile zerfleischte (S. 52), bis hin zu dem alten Juden, der vor der Vergasung eine Handvoll Staub aufblas, diesen in alle Winde zerstreute und einem SS-Mann zurief “So wird es eurem Reich ergehen!” (S. 57). Gar Erstaunliches vermeldet T. Blatt über die Kapazität der Gaskammern:

*“Eine rasche Rechnung ergibt, dass im Verlauf eines vierzehnstündigen Arbeitstages zwischen 12.000 und 15.000 Menschen getötet wurden.” (S. 20)*

Nehmen wir an, diese Kapazität galt für die Zeit nach September 1942, als zu den ursprünglichen drei je 4×4 m großen Gaskammern noch drei weitere Kammern von gleicher Größe gebaut wurden. In diesem Fall lag die Ka-

<sup>62</sup> Shaindy Perl, *Tell the World. The Story of the Sobibór Revolt*, Eastern Book Press, Monsey (NY) 2004, S. 244. J. Schelvis datiert Feldhendlers Tod auf den April 1945 (aaO. (Anm. 58), S. 270).

pazität vor der Errichtung der drei alten Kammern bei 6.000 bis 7.500 Personen pro Tag. Somit konnten die 250.000 Opfer von Sobibór innerhalb von höchstens 42 Tagen in den alten Kammern vergast werden, und man begreift nicht recht, wozu die neuen Kammern überhaupt nötig waren. Noch weniger begreift man, weshalb die Deutschen im Juli 1942, zwei Monate nach der Inbetriebnahme von Sobibór, noch ein weiteres Todeslager, Treblinka, eröffneten, das dann über ein Jahr brauchte, um 870.000 Juden zu vernichten. Schließlich hätte man die insgesamt (870.000+250.000=) 1.120.000 Opfer von Treblinka und Sobibór in (1.120.000÷6.000=) ca. 187 Tagen in den drei alten, je 16 Quadratmeter großen Gaskammern von Sobibór umbringen und sich die aufwendige zusätzliche Bautätigkeit sparen können!

Des Weiteren schreibt Blatt:

*“Man befahl den Gefangenen, deutsche Militärlieder zu lernen, die Baracken und den Hof zu säubern oder zwang sie, ‘Übungen’ zu absolvieren, aufreibenden Drill, den sie zum sadistischen Vergnügen der Nazis leisten mussten. Viele verübten Selbstmord; andere wurden von der SS aus einer bloßen Laune heraus getötet. Arbeiter konnten stets aus dem üppigen Vorrat im nächsten Transport ersetzt werden. Die zermürbende Arbeitslast war nicht einfach eine Schrulle der Verwaltung von Sobibór. Sie war eine offizielle Politik, die der SS-Obergruppenführer Oswald Pohl allen Lagern vorgeschrieben hatte: ‘Die Arbeitszeit (für die Häftlinge) sollte in keiner Hinsicht begrenzt werden, sie sollte vom organisatorischen und strukturellen Zweck des Lagers sowie der Art der ausgeführten Arbeit abhängen.’ (S. 46f.)*

Man vergleiche diese Behauptungen mit dem Inhalt eines Rundschreibens, das der von Blatt erwähnte Obergruppenführer Oswald Pohl am 26. Oktober 1943 den Kommandanten aller 19 Konzentrationslager zustellte:<sup>63</sup>

*“In früheren Jahren konnte es im Rahmen der damaligen Erziehungsaufgaben gleichgültig sein, ob ein Häftling eine nutzbringende Arbeit leisten konnte oder nicht. Jetzt aber ist die Arbeitskraft der Häftlinge von Bedeutung, und alle Maßnahmen der Kommandanten, Führer der V-Dienste<sup>64</sup> und Ärzte haben sich auf die Gesunderhaltung und Leistungsfähigkeit der Häftlinge zu erstrecken. Nicht aus falscher Gefühlsduselei, sondern weil wir sie mit ihren Armen und Beinen benötigen, weil sie dazu beitragen müssen, dass das deutsche Volk einen großen Sieg erringt, müssen wir uns das Wohlergehen der Häftlinge angelegen*

<sup>63</sup> Archiwum Muzeum Stutthof, I-1b-8, S. 53.

<sup>64</sup> Verpflegungsdienste

*sein lassen. Ich stelle als erstes Ziel: Höchstens 10% aller Häftlinge dürfen infolge Krankheit arbeitsunfähig sein. In einer Gemeinschaftsarbeit aller Verantwortlichen muss dieses Ziel erreicht werden. Notwendig ist dazu:*

- 1) *Eine richtige und zweckentsprechende Ernährung.*
- 2) *Eine richtige und zweckentsprechende Bekleidung.*
- 3) *Eine Ausnützung aller natürlichen Gesundheitsmittel.*
- 4) *Vermeidung aller unnötigen, nicht unmittelbar für die Arbeitsleistung erforderlichen Anstrengungen.”*

Soviel zur Glaubwürdigkeit des Thomas oder Toivi Blatt. Der einzige Wert seines Buchs besteht in den darin abgedruckten Dokumenten und Fotografien.

Neben *Sobibór: The Forgotten Revolt* hat T. Blatt noch ein zweites Buch mit dem Titel *From the Ashes of Sobibór: A Story of Survival*<sup>65</sup> verfasst, auf das wir im Kapitel 4 der vorliegenden Studie kurz eingehen werden.

### 2.3.15. Shaindy Perl (2004)

Unter dem Titel *Tell the World. The Story of the Sobibór Revolt*<sup>62</sup> erschien anno 2004 in den USA das Buch einer Shaindy Perl, das zur Gänze auf den Aussagen der ehemaligen Sobibór-Insassin Esther Raab basiert, ein weiteres Mal die Saga des Aufstands vom 14. Oktober 1943 erzählt und die üblichen dümmlichen Gräuengeschichten auftischt:

*“‘Ah, ein Baby?’ sagte er [Oberscharführer Wagner] mit einem boshaf-  
ten Grinsen und packte das weinende Kind grob an seinen Kleidern.  
[...] ‘Weißt du was? Weil ich heute in guter Stimmung bin, will ich dich  
am Leben lassen. Ich nehme nur das Baby, und du darfst hier weiter für  
uns arbeiten.’ Trotz riss ihm die Mutter das Kind aus den Armen und  
spuckte ihm ins Gesicht. Erbozt zog der SS-Mann seine Pistole und er-  
schoss sie sofort. Während die anderen schreckerfüllt zusahen, zielte er  
auf das Kind und erschoss es auch.” (S. 81)*

Nichtsdestoweniger ist dieses Buch von großem Wert, weil es uns ermöglicht, die Glaubwürdigkeit der Zeugin E. Raab zu beurteilen, die bei den beiden Sobibór-Prozessen des Jahres 1950 als Zeugin der Anklage auftrat.<sup>66</sup>

<sup>65</sup> T. Blatt, *From the Ashes of Sobibór. A Story of Survival*, Northwestern University Press, Evanston 1997.

<sup>66</sup> Siehe Kapitel 6,2.f.

### 2.3.16. Michael Lev (2007)

Im Jahre 2007 erschien in Israel und den USA die englische Übersetzung des Romans *Sobibór*, den der sowjetische Schriftsteller Michael Lev in den sechziger Jahren (das genaue Jahr wird nicht angegeben) in der UdSSR in jiddischer Sprache verfasst hatte.<sup>67</sup> Held des Romans ist ein polnischer Jude namens Berek Schlesinger, der von den Deutschen nach Sobibór deportiert wird, am Aufstand vom 14. Oktober teilnimmt und sich nach seiner Flucht den Partisanen anschließt. Da Literaturkritik nicht unser Fach ist, sehen wir keinen Grund, uns zu diesem "Meisterwerk der historischen Fiktion" (Umschlagtext des Buchs) zu äußern.

### 2.3.17. Dov Freiberg (2007)

Ebenfalls anno 2007 wurde ein zwanzig Jahre zuvor in hebräischer Sprache erschienenes Buch des ehemaligen Sobibór-Häftlings Dov Freiberg (der sich früher Ber Freiberg genannte hatte) in den USA unter dem Titel *To Survive Sobibór* in englischer Übersetzung veröffentlicht.<sup>68</sup> Im vierten Kapitel des vorliegenden Buchs, dessen Thema die Analyse der Zeugenaussagen ist, wird Freibergs Aussagen die ihnen gebührende Aufmerksamkeit gewidmet.

### 2.3.18. Barbara Distel (2008)

Bis zum Jahre 2008 hat es kein einziger bundesrepublikanischer Historiker fertiggebracht, auch nur einen längeren Artikel, geschweige denn ein Buch, über Sobibór zu schreiben. Dies schaffte erst Barbara Distel, langjährige Leiterin der Gedenkstätte Dachau, die in jenem Jahr im achten Band einer von Wolfgang Benz und ihr selbst herausgegebenen Bücherreihe einen dreißigseitigen Text mit dem Titel "Sobibór" unterbrachte.<sup>69</sup> B. Distels Artikel markiert einen intellektuellen und moralischen Tiefstand in der Literatur über dieses Lager.

Bezüglich der Zahl der Sobibór-Opfer schreibt B. Distel eingangs, diese werde "auf 150.000 bis 250.000 geschätzt" (S. 375); persönlich entscheidet sie sich zum Schluss ihres Beitrags für eine Opferzahl von 250.000 (S. 402). Auch wenn man mit den orthodoxen Historikern dogmatisch davon ausgeht, dass bis auf eine kleine Zahl von Ausnahmen sämtliche nach Sobibór deportierten Häftlinge dort ermordet wurden, ist diese Ziffer radikal

<sup>67</sup> Michael Lev, *Sobibór*, Gefen Publishing House, Jerusalem und New York 2007.

<sup>68</sup> Dov Freiberg, *To Survive Sobibór*, Gefen Books, Lynnbrook (NY) 2007.

<sup>69</sup> Barbara Distel, "Sobibór", in: Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hg.), *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Verlag C. H. Beck, München 2008.

unmöglich. Dank dem – sieben Jahre vor B. Distels Artikel veröffentlichten – Höfle-Funkspruch weiß man, dass bis Ende 1942 101.370 Juden nach Sobibór gelangten, und ausnahmslos alle Forscher sind sich darin einig, dass die Anzahl der Deportierten 1943 weitaus geringer war als 1942. Entweder kennt B. Distel den Höfle-Funkspruch nicht, oder sie verschweigt ihn bewusst, um die Opferzahl möglichst hoch ansetzen zu können. Ersteres würde von unfassbarer Ignoranz zeugen, letzteres von krasser Unredlichkeit.

Zur Frage der Tatwaffe äußert sich B. Distel wie folgt:

*“Im Lager III stand das Steingebäude mit den Gaskammern. [...] Daneben stand ein Holzschuppen, in dem ein 200 PS starker Dieselmotor aufgestellt war, dessen Abgase durch Rohre in die hermetisch abgedichteten Kammern geleitet wurde.”* (S. 378)

Da die mangelnde Eignung von Dieselaugasen als Tötungsmittel allgemein bekannt ist, ist es fürwahr erstaunlich, dass sich B. Distel ohne Not auf diese Tatwaffe festlegt. Wie erinnerlich liefern die meisten Autoren keinerlei Angaben über den (angeblich) in Sobibór verwendeten Motorentypus, und Raul Hilberg spricht ausdrücklich von einem Benzinmotor.

Selbst die primitivsten Erdichtungen der Gräuelpromaganda werden von B. Distel getreulich nachgebetet. Sie entblödet sich nicht, die alberne Geschichte von der Gänseherde zu wiederholen, die “aufgescheucht wurde, um mit ohrenbetäubendem Geschnatter die Schreckensrufe der Opfer zu übertönen” (S. 381). Auf S. 389 schreibt sie unter Berufung auf eine Ada Lichtman:

*“Jeder SS-Mann hatte seine eigene Art zu töten. [...] Sie warteten alle auf die Ankunft der Transporte. Bredow hielt nach sehr jungen Mädchen Ausschau, die er immer auf sadistische Weise auspeitschte. Gomerski tötete die Gefangenen mit einem Stock, in den Nägel eingelassen waren; Groth und Bolender kamen mit ihren Hunden. Wenn sie zu einem Häftling sagten: ‘Ah, Du willst nicht arbeiten?’, riss der Hund das Opfer in Stücke.”*

Soviel zu diesem Buch, welches das allgemeine Niveau der bundesdeutschen “Holocaust-Forschung” widerspiegelt.

### 2.3.19. Jules Schelvis (2008)

Seit seinem erstmaligen Erscheinen im Jahre 1993 hat Jules Schelvis’ Buch *Vernietigingskamp Sobibór* nicht weniger als acht Auflagen erlebt. Es

wurde 1998 unter dem Titel *Vernichtungslager Sobibór* ins Deutsche<sup>70</sup> und 2007 ins Englische<sup>71</sup> übersetzt. Zwischen den verschiedenen Auflagen bestehen in wichtigen Punkten erhebliche Unterschiede. Bei der folgenden Besprechung gehen wir wie folgt vor: Wo die deutsche Version sowie die bisher letzte, 2008 erschienenen niederländische Ausgabe<sup>72</sup> übereinstimmen, zitieren wir die deutsche Fassung bzw. geben ihre betreffende Seitenzahl an. Wo Diskrepanzen auftreten, betrachten wir die holländische Version von 2008 als verbindlich, da man davon ausgehen darf, dass sie die heutigen Auffassungen des Autors widerspiegelt. In jedem einzelnen Fall vermerken wir, ob wir die deutsche Fassung von 1998 oder auf die niederländische Version von 2008 zitieren.

J. Schelvis' Interesse an Sobibór hat einen sehr tragischen persönlichen Hintergrund: Am 1. Juni 1943 wurde er zusammen mit 3.005 anderen holländischen Juden, darunter seine Gattin Rachel und andere Verwandten, nach Sobibór deportiert. Als einer von rund 80 Häftlingen wurde er von dort aus bereits nach wenigen Stunden in das Arbeitslager Doruhuzca überstellt. Nach einer zweijährigen Odyssee durch Polen und Deutschland wurde er am 8. April 1945 im süddeutschen Vaihingen durch französische Truppen befreit. Seinen Angaben zufolge war er der einzige Überlebende seines Transports (S. 12f.).

Mit seiner umfangreichen Bibliographie und seiner Fülle an Fußnoten tut *Vernietigingskamp Sobibór* in formaler Hinsicht sämtlichen Kriterien einer wissenschaftlichen Studie Genüge. Im Gegensatz zu fast all seinen Vorgängern erweist sich J. Schelvis bei seiner Schilderung des "Vernichtungslagers" als intelligenter Pragmatiker, der allerlei unnützen Ballast der traditionellen Geschichtsschreibung über Sobibór über Bord wirft. Er verzichtet weitgehend auf jene Horrorgeschichten, welche beispielsweise die Einlassungen einer M. Novitch in den Augen eines jeden denkfähigen Lesers von vorneherein unglaubwürdig machen. Seine SS-Männer schlugen die Juden zwar mit Peitschen und Stöcken, wenn sie nicht rasch genug arbeiten, nehmen jedoch davon Abstand, ihnen Ratten in die Hosen einzunähen, ihnen in den Mund zu urinieren und Säuglinge in der Luft zu zerreißen. Der SS-Mann Bredow galt zwar "bei den Gefangenen als Gewaltmensch, der sie in einem fort mißhandelte" (S. 299, dt. Version), legte aber nicht wie bei M. Novitch Tag für Tag fünfzig Juden mit seiner Maschinenpistole um.

<sup>70</sup> Jules Schelvis, *Vernichtungslager Sobibór*, Metropol Verlag, Berlin 1998.

<sup>71</sup> Jules Schelvis, *Sobibór. A History of a Nazi Death Camp*, Berg Publishers, Oxford 2007.

<sup>72</sup> Jules Schelvis, *Vernietigingskamp Sobibór*, De Bataafsche Leeuw, Amsterdam 2008.

Bei seinem Umgang mit den Augenzeugenberichten bedient sich Schelvis der Taktik, alle von vorneherein ungläubhaften Passagen auszumerzen. So räumt er in seinem Kapitel über den Aufstand den Ausführungen des Schlüsselzeugen Alexander Petscherski zwar viel Platz ein, und die 1967 erschienene englische Übersetzung von Petscherskis Bericht aus dem Jahre 1946 erscheint in der Bibliographie, doch werden Aussagen, die einen aufmerksamen und mit der Standardversion von Sobibór vertrauten Leser misstrauisch stimmen müssten – Petscherskis bizarre Beschreibung des Ausrottungsprozesses etwa oder seine vom Standpunkt der orthodoxen Geschichtsschreibung aus anachronistische Behauptung, noch im September 1943 sei in Sobibór jeden zweiten Tag ein Transport von Neuankömmlingen vernichtet worden<sup>73</sup> –, sorgfältig ausgeblendet. Mit anderen Worten: Schelvis behandelt die Zeugenaussagen selektiv, so dass ein Leser, der nicht zu den Originalquellen greift, ihre Absurdität nicht erkennt.

Auch bei der Festlegung der Opferzahl des Lagers geht Schelvis pragmatisch vor und beharrt – im Gegensatz zu B. Distel und Konsorten – nicht stur auf der seit Bekanntwerden des Höfle-Funkspruchs unmöglich gewordenen alten Zahl von ungefähr 250.000 Opfern. Hatte er in der deutschen Fassung noch 236.000 bis 257.000 nach Sobibór Deportierte (und dort bis auf eine Handvoll Ausnahmen Ausgerettete) postuliert (S. 283), so schrieb er in der holländischen Ausgabe von 2008:

*“Jahrelang wurde davon ausgegangen, dass zwischen 200.000 und 250.000 Juden ins Vernichtungslager Sobibór deportiert wurden. Neue Forschungen ergeben, dass diese Ziffer nach unten revidiert werden muss. Die [neue] Zahl fußt auf einem Funkspruch von Hermann Höfle, der als SS-Sturmbannführer einer der Spitzenfunktionäre der Aktion Reinhardt in Lublin war.”* (S. 266)

1942 erfolgten Deportationen nach Sobibór aus dem Protektorat Böhmen und Mähren, der Slowakei, Deutschland (einschließlich Österreichs) und dem Generalgouvernement. In der niederländischen Version seines Buchs liefert Schelvis folgende Angaben über die Anzahl der aus diesen Ländern nach Sobibór deportierten Juden:

- Protektorat Böhmen und Mähren: 10.000 (S. 250)
- Slowakei: 28.284 (S. 255)
- Deutschland einschl. Österreich: 23.500 (S. 263)

Bezüglich des Generalgouvernements legt sich Schelvis nicht fest, sondern zitiert lediglich Schätzungen anderer Autoren (S. 265). Da die Anzahl der bis zum 31. Dezember 1942 nach Sobibór gelangten Deportierten dank

<sup>73</sup> Siehe Kapitel 4.2.

dem Höfle-Funkspruch genau bekannt ist (101.370), ergibt eine einfache Subtraktion jedoch, dass, wenn Schelvis' Ziffern für die erstgenannten drei Länder stimmen, im Verlauf des Jahres 1942 (101.370–(10.000+28.284+23.500)=) 39.586 polnische Juden in Sobibór eingetroffen sein müssen.

Für 1943 präsentiert Schelvis auf S. 267 der niederländischen Ausgabe folgende Statistik der Deportationen:

– Ostland (Lida, Minsk, Vilnius):	13.700
– Generalgouvernement:	14.900
– Holland:	34.313
– Frankreich:	3.500
– Skopje: <sup>74</sup>	2.382
Insgesamt:	68.795

Somit ergibt sich nach Schelvis die in Tabelle 1 wiedergegebene Gesamtbilanz:

Herkunftsland	1942	1943	Summe
Niederlande	–	34.313	34.313
Skopje	–	2.382	2.382
Frankreich	–	3.500	3.500
Ostland	–	13.700	13.700
Generalgouvernement	39.586	14.900	54.486
Slowakei	28.284	–	28.284
Protektorat	10.000	–	10.000
Deutschland einschl. Österreich	23.500	–	23.500
<i>Insgesamt</i>	<i>101.370</i>	<i>68.795</i>	<i>170.165</i>

Wir weisen darauf hin, dass Schelvis' Zahl für Frankreich um rund 1.500 höher ist als diejenige Serge Klarsfelds, der in seinem Standardwerk *Le Mémorial de la Déportation des Juifs de France* von insgesamt 2.002 nach Sobibór deportierten Juden spricht.<sup>75</sup> Bezüglich der besetzten Ostgebiete stützt sich Schelvis ausschließlich auf Augenzeugenberichte; er geht von sechs Transporten sowie einem "möglichen siebten und achten Transport" aus (S. 259, niederländische Fassung). Wir schließen daraus, dass es keine dokumentarischen Unterlagen über diese Transporte gibt – was natürlich nicht heißen muss, dass sie nicht stattgefunden haben. An der Anwesenheit

<sup>74</sup> Skopje gehörte damals zu Bulgarien.

<sup>75</sup> Serge Klarsfeld, *Le Mémorial de la Déportation des Juifs de France*, Paris 1978. Klarsfelds Buch ist unpaginiert. In einer "chronologischen Tabelle der Deportationszüge" erwähnt er zwei Transporte aus Frankreich nach Sobibór, von denen der erste am 23. März 1943 mit 994 und der zweite am 25. März 1943 mit 1.008 Deportierten abging.



Alexander Petscherskis und anderer sowjetischer Juden in Sobibór ist nicht der geringste Zweifel statthaft, auch wenn sich der betreffende Transport nicht dokumentarisch belegen lässt. Es ist jedoch der Erwähnung wert, dass A. Rutkowski nur von einem einzigen Deportationszug aus Minsk spricht, der am 19. September 1943 mit 2.000 Juden – darunter Petscherski – in Sobibór eintraf.<sup>76</sup>

Unter diesen Umständen ist die Vermutung statthaft, dass Schelvis' Zahl von 68.795 im Jahre 1943 nach Sobibór gelangten Juden – und entsprechend auch seine Gesamtzahl von ca. 170.000 Deportierten – zu hoch ist und vermutlich um einige tausend verringert werden muss. Dass seine Statistik der Größenordnung nach stimmt, unterliegt allerdings keinem Zweifel.

Um zu beweisen, dass die Deportierten bis auf wenige Ausnahmen vergast wurden, muss Schelvis natürlich den Nachweis dafür erbringen können, dass das Lager mit Gaskammern zur Menschentötung ausgerüstet war. Betrachten wir nun, wie er diese Aufgabe in seinem Kapitel "Die Gaskammern" zu lösen versucht.

Auf den ersten vier Seiten dieses Kapitels skizziert er, gestützt auf Augenzeugenberichte, die Entstehung der (angeblichen) Gaskammern von Belżec. Er zitiert eingangs eine 1945 abgegebene Erklärung des Polen Stanisław Kozak, der beim Bau der ersten Gaskammer in Belżec mitgewirkt haben will. Bei dieser handelte es sich Kozak zufolge um ein 12×8 m großes, rund zwei Meter hohes Gebäude, das durch hölzerne Wände in drei Räume unterteilt war (S. 113f, dt. Fassung). Schelvis führt anschließend mehrere Zeugenaussagen über Belżec an und fährt fort:

*"Die ersten Gaskammern in Sobibór wurden nach dem ursprünglichen Modell von Belżec gebaut. [...] Der Motor, der das tödliche Gas produzieren konnte, war aus Lemberg geholt und an die Leitung angeschlossen worden. Erich Fuchs, der die Maschine abgeholt hatte, sagte dazu..."*

Es folgt die Aussage des ehemaligen SS-Mannes E. Fuchs, abgegeben am 2. April 1965 während einer Vernehmung in Düsseldorf (S. 118f., dt. Fassung).

Hierauf schließen sich andere, ebenfalls aus den sechziger Jahren stammende Erklärungen früherer Angehöriger des Lagerpersonals von Sobibór an, darunter eine von Erich Bauer am 6. Oktober 1965 im Rahmen des Sobibór-Prozesses in Hagen abgegebene. Schelvis kommentiert Bauers Äußerungen wie folgt:

---

<sup>76</sup> A. Rutkowski, aaO. (Anm. 29), S. 27.

*“Aus seiner Aussage kann man die Schlußfolgerung ziehen, daß die Gaskammern in Sobibór mit denen in Belzec identisch waren. Ende April fand die erste Probevergasung statt.”* (S. 120, dt. Fassung)

Als Zeuge für diese “Probevergasungen” dient abermals E. Bauer. Die meisten Fußnoten des Kapitels über die “Gaskammern” verweisen auf Gerichtsverfahren in der BRD. Schlagender könnte kaum demonstriert werden, dass die “Beweise” für die Menschenvergasungen in Sobibór lange nach Kriegsende von der westdeutschen Justiz fabriziert worden sind.

Auf die Zeugenaussagen der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit kann sich Schelvis in der Tat nicht berufen, denn keiner dieser Zeugen hatte von einem in mehrere Räume untergliederten Vergasungsgebäude gesprochen, in denen Menschen mit Motorabgasen umgebracht wurden. Sofern sich die ersten Zeugen überhaupt zur Tatwaffe äußerten und den Vernichtungsprozess beschrieben, erwähnten sie ganz andere Mordmethoden, vor allem Chlor oder (im Fall Petscherski) eine nicht näher definierte “schwarze Flüssigkeit.”<sup>77</sup> Die heutige Version – Tötung der Häftlinge mit Motorabgasen in einem in mehrere Gaskammern unterteilten Gebäude – war erstmals 1947 von der “Kommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen” aufgestellt worden, welche diese Behauptung freilich nicht mit Zeugenaussagen untermauerte, sondern dem Gerstein-Bericht über Belzec entnahm.<sup>77</sup>

Gleich zu Beginn des Schelvis-Buchs findet sich folgende, fürwahr erstaunliche Passage:

*“Einige polnische Überlebende haben 1944 kurz nach der Befreiung Polens, als von Prozessen noch keine Rede war, Aussagen über die Ereignisse im Lager und die dort aktiven Verbrecher gemacht. Sie litten noch so sehr unter der Tortur, daß sie namentlich genannten Schergen spezifische Verbrechen zugeschrieben haben, derer sie sich Jahre später nicht mehr sicher waren. Teilweise kannten sie auch nur die Vornamen. Diese Aussagen müssen als Zeitdokumente betrachtet werden und nicht als juristisches Beweismaterial, bei dem es auf jedes Detail ankommt. Trotz der Ungenauigkeiten sind sie von großem Wert, weil sie aus der noch frischen Erinnerung aufgezeichnet und nicht nachträglich von mündlichen oder schriftlichen Aussagen anderer beeinflusst wurden.”* (S. 14, dt. Fassung)

Ohne es zu ahnen, fällt Schelvis hier ein vernichtendes Urteil über den Wert der Zeugenaussagen zu Sobibór. Wenn schon die Belastungszeugen, die sich 1944 oder kurz danach zu Wort gemeldet hatten, “Jahre später”

---

<sup>77</sup> Siehe Kapitel 3.

nicht mehr wussten, ob sich die von ihnen behaupteten Verbrechen wirklich zugetragen hatten, wie kann man dann die Erklärungen von Zeugen, die erst zwei Jahrzehnte nach Kriegsende aussagten, als unumstößliche Wahrheit anerkennen? Schließlich pflegt das menschliche Erinnerungsvermögen mit dem Vergehen der Jahre gemeinhin nicht besser, sondern schlechter zu werden.

Noch entlarvender ist Schelvis' Aussage, die Erklärungen der frühen Zeugen seien von großem Wert, weil sie "aus der noch frischen Erinnerung aufgezeichnet und nicht nachträglich von mündlichen oder schriftlichen Aussagen anderer beeinflusst wurden." Im Klartext bedeutet dieser Satz nämlich, dass die späteren, bei den Prozessen der fünfziger und sechziger Jahren aufgebotenen Zeugen "von mündlichen oder schriftlichen Aussagen anderer" beeinflusst worden sind. Dies muss in der Tat der Fall gewesen sein, denn dass es in Sobibór ein in mehrere Kammern unterteiltes Vergasungsgebäude gab, in dem die Juden mit Motorabgasen zu Tode gebracht wurden, hatte kein einziger dieser Zeugen in den unmittelbaren Nachkriegsjahren je behauptet!

In Übereinstimmung mit den anderen orthodoxen Historikern gibt Schelvis an, ab Herbst 1942 seien die Leichen der Ermordeten in Sobibór ausgegraben und unter freiem Himmel verbrannt worden. Die immensen technischen Schwierigkeiten, welche die Einäscherung von 170.000 Leichen unter freiem Himmel mit sich gebracht hätte,<sup>78</sup> sind ihm offenbar nicht bewusst. Prof. Andrzej Kolas im Jahre 2001 publizierte Artikel über die archäologischen Bohrungen und Grabungen auf dem ehemaligen Lagergelände<sup>79</sup> erwähnt Schelvis in der sieben Jahre später erschienenen niederländischen Fassung seines Buchs aufschlussreicherweise mit keinem Sterbenswörtchen, obwohl die Existenz dieses fundamentalen Textes ihm als ausgewiesenem Sobibór-Fachmann ganz unmöglich verborgen geblieben sein kann.

Schelvis' Buch ist zweifellos das Beste, was die Verfechter des orthodoxen Sobibór-Bildes aufbieten können, doch manchmal ist auch das Beste nicht gut genug. So wenig wie seine Vorgänger vermag Schelvis auch nur die Spur eines Beweises dafür zu erbringen, dass die nach Sobibór deportierten Juden dort in Gaskammern ermordet worden sind – weil nicht einmal ein Ehrendoktor der Universität Amsterdam einen solchen Beweis aus dem Nichts hervorzaubern kann.

Selbstverständlich müssen sich die Kritiker des orthodoxen Sobibór-Bildes der Frage stellen, was denn mit den (bis zu 170.000) nach Sobibór

---

<sup>78</sup> Siehe Kapitel 5.3.

<sup>79</sup> Siehe Kapitel 5.1.3., 5.2.3.

gebrachten Juden geschah. Den Schlüssel zur Lösung dieser Frage liefert Schelvis selbst.<sup>80</sup> Wir zitieren nun einen längeren Auszug aus seinem Kapitel “Ankunft und Selektion”:

*“Die Abwicklung der Transporte verlief nach einer gewissen Zeit routinemäßig. [...] Sobald die Neuankömmlinge die Gepäckbaracke verlassen hatten, wurden die Männer von den Frauen getrennt. Die Männer kamen ins Lager 2 zum Auskleideplatz, die Frauen in einen anderen Teil des Lagers. Wenn es nicht schon an der Rampe geschehen war, hielt ein SS-Mann eine kurze Ansprache. In den meisten Fällen war das, bis zu seiner Versetzung nach Treblinka, der SS-Oberscharführer Hermann Michel. Von den Arbeitshäftlingen wurde er Doktor genannt, weil er einen weißen Kittel trug, wenn er vor der Menge stand und seine Rede hielt. [...] Michel sagte etwa Folgendes: ‘Weil Krieg ist, werden alle arbeiten müssen. Sie werden irgendwohin gebracht werden. Es wird Ihnen dort gut gehen. Alte und Kinder brauchen nicht zu arbeiten, werden aber dennoch gut zu essen bekommen. Sie müssen Ihren Körper sauber halten. Die Umstände, unter denen Sie gerade gereist sind, und das Zusammensein so vieler Menschen in einem Waggon machen es erforderlich, daß hygienische Vorkehrungen getroffen werden. Darum müssen Sie sich sogleich ausziehen und duschen gehen. Ihre Kleidung und Ihr Gepäck werden bewacht. Ihre Kleidung müssen Sie ordentlich auf einen Stapel legen und Ihre Schuhe paarweise aneinander binden. Diese müssen Sie davor stellen. Wertgegenstände wie Gold, Geld und Uhren geben Sie dort bei dem Kiosk ab. Die Nummern, die der Mann hinter dem Schalter Ihnen zuruft, müssen Sie sich gut merken, so daß Sie Ihren Besitz gleich wiederfinden können. Wenn wir bei Ihnen nach dem Duschen noch Wertgegenstände finden, werden Sie bestraft. Handtücher und Seife brauchen Sie nicht mitzunehmen, weil alles vorrätig ist; es gibt ein Handtuch für zwei Personen. [...]*

*Michel hielt seine Rede, die den Leuten etwas vorgaukeln sollte, voller Überzeugungskraft. Von den Arbeitshäftlingen wurde er außer Doktor auch Pastor genannt. Hin und wieder erzählte er, daß das Lager ein Durchgangslager sei und die Weiterfahrt in die Ukraine nur eine Frage der Zeit sei. Bisweilen behauptete er auch, daß sie nach Riga kämen.”* (dt. Fassung, S. 84)

Bald darauf, so Schelvis, traten die gröblich Getäuschten den Gang in die Gaskammern an.

<sup>80</sup> In gewisser Weise liefert Schelvis den Beweis auch in seinem eigenen Schicksal, denn für ihn selbst war Sobibór lediglich ein Durchgangslager.

Wozu war dieses Theater nötig? Um eventuelle Fluchtversuche zu verhüten? Solche wären von Anfang an hoffnungslos gewesen, denn die ukrainischen Wächter, die “im allgemeinen übereifrige und fanatische Bewacher waren” und “ihre deutschen Lehrmeister häufig noch an Grausamkeit übertrafen”, riegelten “bei Ankunft von Transporten die Umgebung ab, um die Neuankömmlinge an eventuellen Fluchtversuchen zu hindern” (dt. Fassung, S. 46, 47).

War die Ansprache notwendig, um Widerstand zu verhindern? Kaum, denn solcher war seitens der verängstigten, von der langen Fahrt erschöpften Deportierten nicht ernstlich zu erwarten. Sie hätten einigen kurzen, in grobem und drohendem Ton erteilten Befehlen widerspruchslos gehorcht.

Wozu also diese Ansprache? Weshalb erzählte der SS-Mann den neu Angekommenen, Sobibór sei ein Durchgangslager, von wo aus sie bald in die Ukraine – oder nach Riga – weiterreisen würden?

Wer mit logischer Denkfähigkeit gesegnet ist, für den gibt es auf diese Fragen nur eine einzige mögliche Antwort.

### 2.3.20. Bilanz

Mit dem 1947 erschienenen Bericht der “Hauptkommission zur Untersuchung deutscher Verbrechen in Polen” war die offizielle, bis zum heutigen Tag gültige Sobibór-Version im Großen und Ganzen festgelegt: Sobibór war ein Vernichtungslager für Juden aus verschiedenen Ländern Europas, in dem bis auf eine geringe Anzahl von “Arbeitsjuden” alle Neuankömmlinge sofort in einem in mehrere Kammern unterteilten “Vergasungsgebäude” mit Motorabgasen getötet wurden; die Leichen wurden unter freiem Himmel verbrannt; die Opferzahl belief sich auf rund 250.000. Die seither erschienene Literatur zu Sobibór hat sich im Wesentlichen an diese Version gehalten, mochten vereinzelt Autoren wie S. Smajzner auch weitaus höhere Opferzahlen geltend machen. Die von J. Schelvis nach dem Bekanntwerden des Höfle-Funkspruchs vorgenommene Verringerung der Opferzahl auf 170.000 ist die einzige erwähnenswerte Revision, zu der sich ein orthodoxer Historiker seit 1947 durchgerungen hat.

Dem aufmerksamen Leser wird nicht entgangen sein, dass während eines zwanzigjährigen Zeitraums (von 1947 bis 1967) kein Buch, ja nicht einmal ein wichtiger Artikel über Sobibór erschienen ist. Erst ab Ende der siebziger Jahre erwachte bei Historikern und Romanciers ein Interesse an diesem Lager. Der Grund für dieses Phänomen ist selbstverständlich in der kontinuierlichen Zunahme des jüdischen Einflusses in der westlichen Welt zu suchen, zu dessen sichtbarsten Auswirkungen die Intensivierung der Holocaust-Propaganda zählt. Bei der Lektüre der betreffenden Werke stellt

man sofort fest, dass in allen von ihnen die ewig gleichen unbewiesenen Behauptungen aufgestellt, die ewig gleichen Horrorgeschichten und Anekdoten zum Besten gegeben und bis zur Ermüdung das Heldenepos des Aufstandes vom 14. Oktober 1943 beschworen wird. Mehr gibt das vorhandene Material für die Verfechter der orthodoxen Holocaust-Geschichte in der Tat nicht her.

Das einzige Werk eines orthodoxen Historikers über Sobibór, das uns (aufgrund seines umfangreichen wissenschaftlichen Apparats) einen gewissen Respekt abnötigt, ist Jules Schelvis' *Vernietigingskamp Sobibór*, doch was den zentralen Punkt des Themas – die Frage nach den Beweisen für die behauptete Massenvernichtung – betrifft, ist Schelvis' Buch auch nicht besser als die erbärmlichen Elaborate eines Stanisław Szmajzner oder eines Toivi Blatt, da es ebenso wenig wie diese irgendwelche dokumentarischen oder forensischen Beweise für eine solche Massenvernichtung liefern kann, sondern sich ausschließlich auf Zeugenaussagen und "Tätergeständnisse" stützt, welche sich bei näherer Untersuchung als wertlos erweisen.

## 2.4. Ein revisionistischer Artikel über Sobibór

Neben Thomas Kues war der einzige Revisionist, der sich vor dem Erscheinen des vorliegenden Buchs ernsthaft mit Sobibór auseinandergesetzt hatte, der Amerikaner Paul Grubach. Im August 2009 erschien aus seiner Feder ein vortrefflicher Artikel, dessen Titel in deutscher Übersetzung "Das 'Nazi-Vernichtungslager' Sobibór vor dem Hintergrund des Falls Demjanjuk" lautet.<sup>81</sup>

Zum Ausgangspunkt seiner Ausführungen nimmt Grubach einen Anspruch des Leiters der "Nazijäger-Abteilung" des amerikanischen Justizministeriums (Office of Special Investigation), Elie M. Rosenbaum:

*"Tausende von Juden wurden in den Gaskammern von Sobibór ermordet, und John Demjanjuk half mit, ihr Schicksal zu besiegeln."*

Grubach legt dar, dass es keinerlei Beweise für die Existenz der Gaskammern in Sobibór gibt und man Demjanjuk folglich auch nicht nachweisen kann, auch nur einen einzigen Juden in diese Phantom-Kammern getrieben zu haben. Er behandelt u. a. folgende Aspekte der Frage:

<sup>81</sup> Paul Grubach, "The 'Nazi Extermination Camp' Sobibór in the Context of the Demjanjuk Case", in: *Inconvenient History*, 1(2)(2009); [www.inconvenienthistory.com/1/2/1908](http://www.inconvenienthistory.com/1/2/1908)

- Das Scheitern der Bemühungen, die Existenz der Gaskammern von Sobibór mittels archäologischer Untersuchungen nachzuweisen.
- Die Widersprüchlichkeit der Zeugenaussagen über die Tötungsmethode.
- Die Widersprüchlichkeit der Zeugenaussage bezüglich Zahl, Größe, Struktur und Fassungsvermögen der Gaskammern.
- Die Widersprüchlichkeit der Zeugenaussagen hinsichtlich der Leichenbeseitigung.
- Die von den verschiedenen Autoren und Zeugen genannten, wild divergierenden Opferzahlen.

Zum Abschluss fasst Grubach die Ergebnisse seiner Forschungsarbeit sehr prägnant zusammen:

*“Wie wir hier gezeigt haben, gibt es keine authentischen Dokumente aus der Kriegszeit, welche die traditionelle Ausrottungsgeschichte über Sobibór stützen. Auch forensische oder physische Beweise für letztere fehlen. Sie beruht einzig und allein auf den Zeugenaussagen ehemaliger Sobibór-Häftlinge und den nach dem Krieg abgegebenen Erklärungen ehemaliger deutscher und ukrainischer Soldaten, die in Sobibór Dienst getan haben.*

*Selbst für Menschen, die unerschütterlich an den Holocaust glauben, gibt es gute Gründe dafür, der Sobibór-Ausrottungsgeschichte mit großer Skepsis zu begegnen. Wie der schottische Philosoph David Hume schon vor Jahrhunderten hervorgehoben hat, besteht Grund zum Zweifel an der Wahrheit von Zeugenaussagen, wenn ‘die Zeugen einander widersprechen; wenn es nur wenige, oder zweifelhafte, Zeugen gibt; wenn es in ihrem Interesse liegt, bestimmte Dinge zu behaupten; wenn sie ihr Zeugnis zögernd oder im Gegenteil mit allzu großem Eifer ablegen, etc.’*

*Wie wir dargelegt haben, widersprechen die Sobibór-‘Augenzeugen’ einander; ihre Aussagen tragen zweifelhaften Charakter, und sie haben in der Tat ein Interesse daran, bestimmte Dinge zu behaupten.*

*Die deutschen Beamten, welche die Existenz von ‘Gaskammern’ in Sobibór ‘gestanden’, hatten ein verborgenes Interesse daran, dergleichen Unwahrheiten von sich zu geben. Unter dem System, in das sie verstrickt waren, konnten sie nicht anders handeln. Die ehemaligen Sobibór-Häftlinge verspürten den brennenden Wunsch, das Dritte Reich möglichst nachhaltig zu belasten. Die ehemalige Sobibór-Insassin Zeld Metz räumte unumwunden ein: ‘Wir alle wollten flüchten und der Welt von den Verbrechen in Sobibór berichten. Wir glaubten, wenn die Menschen davon erführen, würde Nazideutschland hinweggefegt. Wir glaubten, wenn die Menschheit von unserem Martyrium erfahre, wür-*

*den wir ob unserer Beharrlichkeit bewundert und ob unseres Leidens verehrt.'*

*Viele dieser jüdischen Sobibór-Überlebenden legten höchst fragwürdige Aussagen ab; sie waren daran interessiert, entsetzliche Gräueltaten über Sobibór zu verbreiten. Dies würde dazu beitragen, ihren verhassten Feind, das nationalsozialistische Deutschland, zu besiegen und für immer in Verruf zu bringen. Diese früheren Sobibór-Häftlinge hatten einen Krieg durchlebt, in dem Deutsche und Juden glühenden Hass aufeinander empfanden, und ihre Zeugenaussagen müssen von diesem Standpunkt aus beurteilt werden."*

## 2.5. Heinrich Himmlers Besuch in Sobibór

Anhand dokumentarischer Unterlagen lässt sich nachweisen, dass der Reichsführer-SS Heinrich Himmler dem Lager Sobibór zwei Besuche gestattet hat. Der erste, von dem wir nicht mehr wissen, als dass er von extrem kurzer Dauer war, erfolgte am 19. Juli 1942.<sup>82</sup> Der zweite Besuch fand an einem nicht genau bekannten Datum im März 1943 statt. Am 13. April 1943 hielt der SS- und Polizeiführer des Distrikts Lublin, Odilo Globocnik, in einem Schreiben an SS-Gruppenführer von Herff fest, Heinrich Himmler habe anlässlich seines Besuchs (in Lublin) im März "Einrichtungen der 'Aktion Reinhard' besucht."<sup>83</sup> Am selben Tag ging seitens eines Verfassers, dessen Unterschrift auf dem betreffenden Dokument unkenntlich ist, ein Brief an den SS-Obersturmführer Kuno Ther ab, in dem es hieß:<sup>83</sup>

*"Der Reichsführer-SS hat nach Besichtigung des Lagers Sobibór der Beförderung der verdienten Führer und Männer grundsätzlich zugestimmt."*

Der Himmler-Besuch in Sobibór, über den das betreffende Dokument keine näheren Auskünfte liefert, muss also im März 1943 erfolgt sein.

Gestützt auf die Aussagen von "Augenzeugen", behaupten die Historiker seit 1946 unermüdlich, Himmler habe bei seinem zweiten Besuch in Sobibór einer Massenvergasung jüdischer Mädchen und Frauen beige-

<sup>82</sup> Laut dem Besuchsprogramm standen Himmler für die Fahrt von Chełm nach Sobibór sowie für die Besichtigung des Lagers insgesamt nur anderthalb Stunden zur Verfügung; [www.holocaustresearchproject.org/ar/sobibor/docs/rfss%20visit%20programm.jpg](http://www.holocaustresearchproject.org/ar/sobibor/docs/rfss%20visit%20programm.jpg).

<sup>83</sup> C.R. Browning, "Evidence for the Implementation of the Final Solution", Sachverständigen-gutachten im Verleumdungsprozess von D. Irving gegen D. Lipstadt und Penguin Books, 1999, [www.hdot.org/browning/#browning\\_553\\_n157](http://www.hdot.org/browning/#browning_553_n157).



wohnt. In dem 1946 erschienenen Band *Dokumenty i Materiały* liest man hierzu:<sup>84</sup>

*“Wie andere Todeslager hat Himmler auch Sobibór besucht. Zu seiner Ehre wurden 300 (nach anderen Aussagen 500) jüdische Mädchen vergast, die man aus diesem feierlichen Anlass speziell herbeigeschafft hatte. Himmler stand selbst vor einem Fensterchen und sah zu, wie die durch Gas vergifteten Mädchen starben.”*

Die im selben Band zitierten Augenzeugen Leon Feldhendler und Zelda Metz äußern sich ebenfalls zu diesem Nicht-Ereignis. Zunächst die Aussage L. Feldhendlers:

*“Ein besonderes Ereignis war im März 1943 der Besuch Himmlers im Lager. Aus Lublin hatte man für diesen Tag 200 Frauen herbeigeschafft. Man sperrte sie zwei Tage lang in eine spezielle Baracke ein, um mit ihnen ein Schauspiel für den obersten Henker zu veranstalten. [...] In dem als Gaskammer dienenden Bad gab es oben ein Fensterchen, durch das Himmler mit Befriedigung die Wirkung eines neuen Gases beobachten konnte.”* (N. Blumental, ebd., S. 206)

Zelda Metz berichtet:

*“Ende Sommer 1943 kam Himmler nach Sobibór. Um ihm zu zeigen, wie effizient das Vernichtungslager arbeitete, brachte man aus [dem jüdischen Lager an der] Lipowa-Straße in Lublin 7.500 junge, schöne Mädchen, die vor seinen Augen hingerichtet wurden.”* (Ebd., S. 211)

Während L. Feldhendler den Himmler-Besuch richtig auf den März 1943 datiert und sich mit 200 zu diesem Anlass vergasteten Frauen begnügt, lässt Z. Metz den Besuch “Ende Sommer 1943” stattfinden und gibt die Anzahl der “Hingerichteten” mit 7.500 an!

Laut T. Blatt kamen die Opfer nicht aus Lublin, sondern aus Włodawa; er schreibt:<sup>85</sup>

*“SS-Oberscharführer Erich Bauer, der für den Vergasungsprozess in Sobibór verantwortlich war, führte zur Demonstration eine Vergasung von über 300 speziell ausgesuchten jungen jüdischen Mädchen aus der nahen Stadt Włodawa durch.”*

Eine wiederum andere Version tischt Moshe Bahir auf, laut dem die “mehreren hundert” Opfer weder aus Lublin noch aus Włodawa, sondern aus Trawniki kamen.<sup>86</sup>

<sup>84</sup> N. Blumental (Hg.), aaO. (Anm. 24), S. 199.

<sup>85</sup> T. Blatt, aaO. (Anm. 18), S. 12.

<sup>86</sup> M. Novitch, aaO. (Anm. 42), S. 156.

Die Geschichte von Himmlers Anwesenheit bei einer Vergasung jüdischer Mädchen taucht mit variierenden Daten und Opferzahlen in fast jedem Buch über Sobibór auf. Unter Berufung auf Zeugenaussagen nennen B. Distel<sup>87</sup> und J. Schelvis<sup>88</sup> als Datum des Besuchs den 12. Februar 1943, obwohl er laut den zitierten Dokumenten im März stattfand. Dieser Fall ist symbolträchtig, lässt er doch anschaulich erkennen, wie die orthodoxen Historiker arbeiten. Die Geschichte von einem Himmler-Besuch, bei dem der Reichsführer-SS einer Vergasung jüdischer Damen beigewohnt haben soll, erscheint übrigens auch im Zusammenhang mit Treblinka. Rachel Auerbach weiß hierzu Folgendes zu erzählen:<sup>89</sup>

*“Man sagt, für Himmler sei anlässlich seines Besuches in Treblinka Ende Februar 1943 eine ganz besondere Attraktion vorbereitet worden. Eine Gruppe junger, speziell für diesen Anlass ausgesuchter Frauen wurde – nackt, damit der SS-Reichsführer ästhetischen Genuss an ihren Körpern finden konnte – ins ‘Badehaus’ getrieben, welches sie dann als Leichen verließen.”*

Zu ihrer Unehre nehmen die orthodoxen Historiker derartige Ausgeburten kranker Hirne für bare Münze!

## 2.6. Behauptete Opferzahlen von Sobibór

Umseitige Tabelle 2 vermittelt einen – unvollständigen – Überblick über die von den verschiedenen Zeugen und Historikern postulierten Opferzahlen von Sobibór. Wie wir gesehen haben, entspricht die von Schelvis genannte Ziffer von 170.000 der höchstmöglichen Anzahl von *nach Sobibór gelangten* Häftlingen – wobei über das weitere Schicksal dieser Deportierten noch nichts gesagt ist.

Unsere eigene Schätzung der Opferzahl von Sobibór werden wir zu einem späteren Zeitpunkt präsentieren.<sup>90</sup>

---

<sup>87</sup> B. Distel, aaO. (Anm. 69), S. 391.

<sup>88</sup> J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 111.

<sup>89</sup> Alexander Donat (Hg.), *The Death Camp Treblinka*, Holocaust Library, New York 1979, S. 48.

<sup>90</sup> Siehe Kapitel 5.7.

**Tabelle 2:** Behauptete Opferzahlen von Sobibór

2.000.000	Zelda Metz, <sup>91</sup> Stanisław Szmajzner; <sup>92</sup>
1.000.000	N. Blumental <sup>93</sup>
800.000	Kurt Ticho, <sup>94</sup> Ch. Engel und S. Engel-Wijnberg <sup>94</sup>
600.000	Yuri Suhl <sup>95</sup>
500.000	I. Ehrenburg, V. Grossman <sup>96</sup>
*350.000	Erich Bauer, 1962 <sup>97</sup>
300.000	Léon Poliakov <sup>98</sup>
250.000	<i>Enzyklopädie des Holocaust</i> ; <sup>99</sup> W. Scheffler <sup>100</sup>
200.000	Raul Hilberg <sup>101</sup>
170.000	Jules Schelvis <sup>102</sup>
*110.000	Karl Frenzel, 1987 <sup>97</sup>
*50.000 bis 70.000	Karl Frenzel, 1966 <sup>97</sup>
30.000 bis 35.000	Jean-Claude Pressac <sup>103</sup>
*25.000 bis 30.000	Hubert Gomerski, 1950 <sup>103</sup>

\* Opferzahlen, die von SS-Männern angegeben wurden, die vormals in Sobibór stationiert waren.

<sup>91</sup> N. Blumental (Hg.), aaO. (Anm. 24), S. 210.

<sup>92</sup> S. Szmajzner, aaO. (Anm. 33), S. 270.

<sup>93</sup> N. Blumental (Hg.), aaO. (Anm. 24), S. 200.

<sup>94</sup> Aussage von Kurt Ticho (Thomas), ROD (Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie), Amsterdam, c[23.62]09, S. 6.

<sup>95</sup> Yuri Suhl, *Ed essi si ribellarono. Storia della resistenza ebraica contro il nazismo*, Mailand 1969, S. 66.

<sup>96</sup> Ilya. Ehrenburg und Vasily. Grossman (Hg.), *The Black Book*, Holocaust Library, New York 1981, S. 443.

<sup>97</sup> J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 238.

<sup>98</sup> Léon Poliakov, *Bréviaire le la Haine*, Calman-Lévy, Paris 1979, S. 387.

<sup>99</sup> Siehe Kapitel 2.1.; I. Gutman et al., aaO. (Anm. 13), S. 1333.

<sup>100</sup> Wolfgang Scheffler, *Judenverfolgung im Dritten Reich*, Colloquium Verlag, Berlin 1964, S. 40.

<sup>101</sup> Raul Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Drei Bände, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1986, S. 956.

<sup>102</sup> J. Schelvis, aaO. (Anm. 72), S. 267.

<sup>103</sup> Valérie Igounet, *Histoire du négationnisme en France*, Editions du Seuil, Paris 2000, S. S. 640.